

Vierteiljährlich für Diez 1 M. 80 Pf. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pf. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag von G. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Bote.)

(Kreis-Zeitung.)

Die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Klezamezeile 50 Pf. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:

Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Erstes Blatt.

Der Kaiserbrief.

Vor wenigen Tagen ist mitgeteilt worden, daß die harten Ausdrücke, die der Kaiser in seinem Briefe an die Landgräfin von Hessen aus Anlaß von deren Uebertritt zur katholischen Kirche gemacht haben sollte, nicht von ihm geschrieben sind, daß sie also eine Fälschung bedeuteten. Der Grund einer solchen Handlungsweise ist nicht weit zu suchen, es kam dem Kaiser, mag er nun männlichen oder weiblichen Geschlechts gewesen sein, darauf an, Zwiespalt zwischen dem Monarchen und seinen katholischen Untertanen zu säen und deren Vertrauen zum Oberhaupt des Reiches zu erschüttern. Das ist mißlungen.

Solche bedauerlichen Vorkommnisse sind nicht neu, und es ist bemerkenswert, daß bei diesen raffinierten Streichen nicht eben selten Frauen die Hand mit im Spiel gehabt und zusammen mit einem männlichen Genossen gearbeitet haben. So ist es auch 1889 gewesen, wo eine der deutschen Reichsregierung unerklärliche tiefe Entfremdung des Kaisers Alexander von Rußland gegenüber unserer Politik eintrat. In einer Unterredung mit dem ersten Reichskanzler erzählte der Zar, er habe Altenstücke Bismarcks erhalten, wonach dieser insgeheim in der bulgarischen Frage das genaue Gegenteil von dem getan haben sollte, was er offiziell und amtlich nach Petersburg mitgeteilt hatte. Die weitere dieser Fälschungs-Intrigue waren eine Prinzessin und ein Diplomat, die beide heute nicht mehr leben, die sich aber garricht lange besonnen hatten, im Interesse Frankreichs Dinge zu treiben, die ohne die persönliche Unterredung Alexanders mit Bismarck einen europäischen Krieg hätten herbeiführen können. Der Kampf um die Macht läßt Mittel als zulässig erscheinen, die jeder gerade Sinn ohne weiteres verwirft.

Politische Gegensätze sollten sich von politischem Haß fernhalten, aber zahlreiche historische Beispiele beweisen, daß gerade die fürstlichen Damen, die sich nun einmal mit Politik befaßten, gute Hasserinnen gewesen sind. Und der Ueberchwang ihres Temperaments hat sie dann auch zur Intrigue geführt, die ihnen eigentlich hätte fernliegen sollen. Es geht nicht wohl an, hier eine genau festgestellte Reihe von Namen zu nennen, aber das bekannte französische Wort, das in deutscher Uebersetzung lautet: „Sucht, ob nicht eine Frau dahinter steckt!“ trifft öfter in scheinbar unerklärlichen Fällen zu, als man wohl für möglich hält.

Auch von Spioninnen ist heute neben den Spionen viel die Rede. Aber viel gefährlicher sind die mit politischen Aufgaben betrauten Agentinnen, deren Mitglieder sich aus den feinsten Kreisen rekrutieren, und die vielleicht heute durch den Einfluß fürstlicher Damen etwas ausgeschaltet sind. Namentlich Rußland hat sich dieser inoffi-

ziellen Diplomatinen bedient, die übrigens auch hoffähig waren und in der Regel Schönheit mit hervorragendem Geist verbunden. Es ist bekannt, daß der alte Kaiser gern in Berlin mit einer russischen Fürstin plauderte, die seiner Schwester, der Gemahlin des Kaisers Nikolaus von Rußland, nahe gestanden hatte, dann aber in den politischen Dienst getreten war. Der Dienst der Frau in der Politik wird in der Regel nur von zweifelhaftem Wert sein, weil eben zu leicht der persönliche Haß ins Spiel kommt, der dann mit seiner trüben Leidenschaft die Gesetze der Zukunft verdunkelt.

Zur Geschichte der Homerule.

Die Annahme der Homerulebill durch das englische Unterhaus beendet einen fast hundertjährigen Kampf, der England und Irland bisweilen in einen Bürgerkrieg zu stürzen drohte. Im Jahre 1800 wurde Irland mit England vereinigt. Inzwischen haben die Kämpfe nicht geruht, in denen um die Aufrechterhaltung der Union mit England bezw. um die Selbständigkeit Irlands gerungen wurde. Der Bund der Feniern, die kein Mittel zur Herbeiführung der Selbständigkeit der grünen Insel scheuten und in geheimnisvollen Verschwörungen den Tod ihrer Gegner beschloßen, die Parnelliten, die mit den Feniern verwandt, im Sinne des Gründers ihrer Sekte, des irischen Agitators Parnell, für Homerule kämpften, füllten mit ihren Taten und Verfolgungen jahrzehntelang die englisch-irische Geschichte, bis mit der Uebernahme der englischen Regierung durch den liberalen Gladstone eine Versöhnung der Gemüter eintrat und der Kampf mit offenem Bistler und mehr oder weniger gesetzlichen Mitteln fortgesetzt wurde.

Die Annahme des irischen Selbständigkeitsgesetzes durch das Londoner Unterhaus mit 80 Stimmen Mehrheit erfolgte zwar erst in zweiter Lesung, gleichwohl ist nach diesem Ergebnis und der parlamentarischen Gepflogenheit an der endgültigen Annahme in dritter Lesung nicht zu zweifeln. Das Oberhaus, das aus den größtenteils unionistisch gesinnten und daher regierungsgegnereischen Lords zusammengesetzt ist, wird die Vorlage zweifellos ablehnen; gleichwohl wird sie Gesetz werden, da nach der im Jahre 1911 vorgenommenen Beschränkung der gesetzgeberischen Befugnisse des Oberhauses jede Vorlage auch gegen die Stimmen der Lords Gesetz wird, wenn sie vom Unterhause in drei aufeinander folgenden Lesungen angenommen worden ist. Das neue Gesetz wird für ganz Irland bis auf die protestantische Provinz Ulster nach seiner endgültigen Verabschiedung sofort Geltung gewinnen. Irland erhält danach sein eigenes Parlament, eigene Verwaltung und volle wirtschaftliche Unabhängigkeit von England. Die Provinz Ulster erhebt eine mehrjährige Bewilligung bewilligt, in der sie sich durch Volksabstimmung für oder wider Homerule entscheiden kann. Mit diesem Zugeständnis sind alle Teile befriedigt, so daß die irische Frage endlich zur Ruhe gelangt.

Ein deutsches Generalkabivert über den Balkankrieg.

Es gibt einen recht bissigen Scherz: Der russische Generalkab hat ein Preisanschreiben für die Lösung folgender militärwissenschaftlicher Aufgabe erlassen: „Was hat unsere Infanterie aus dem mandschurischen Feldzug gelernt?“ Unter den eingegangenen Lösungen befand sich auch diese: „Nichts“. Diesen Scherz anzuwenden ist man jedoch nicht versucht bei der Lektüre des vom preussischen Generalkab herausgegebenen Wertes über den Balkankrieg. Im Gegenteil, der preussische Generalkab, der als Erster mit einer militärtechnischen Würdigung des Krieges herausgekommen ist, hat bewiesen, daß er auf der Höhe ist, zumal auch, was die trefflichen Würdigungen der Lehren des Krieges angeht.

Interessant ist zunächst, daß der preussische Generalkab den im Balkankrieg bekanntlich von Bulgaren und Serben verwendeten französischen Schneider-Creuzot-Geschützen volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Es wird jedoch hervorgehoben, daß diese Artillerie es nicht vermocht hat, in dem für die Türkei so überaus unglücklich verlaufenen Kriege die Krupp-Artillerie der Türken niederzukämpfen. Die Artillerie beider Parteien wurde, da sie sich gegenseitig die Wage hielt, zur Bekämpfung der feindlichen Infanterie benutzt. Die Erfolge der bulgarischen Infanterie, die bekanntlich im ersten Balkankrieg glänzend waren, führt der preussische Generalkab nicht auf die zum Angriff drängende Taktik der Bulgaren zurück, — die Führung der Bulgaren soll im Gegenteil sehr maßvoll vorgegangen sein — sondern auf die moderne Schulung der bulgarischen Infanterie, die in der Ausnutzung des Terrains unter Verwendung des Spatens Hervorragendes leistete. Der Generalkab kommt zu folgendem Schluß: „Eine gute Infanterie muß deshalb im Frieden schon den Spaten geschickt und im richtigen Maße zu gebrauchen lernen, damit sie im Kriege kein Lehrgeld zu zahlen braucht und damit andererseits der Angriffsgeist durch den Spatengebrauch nicht beeinträchtigt wird.“

Die türkischen Niederlagen führt das Generalkabivert auf die politischen Spaltungen innerhalb des türkischen Offizierkorps zurück. Das Wert hebt immer wieder den großen Vorteil hervor, der in der Geschlossenheit des Heereskörpers und seiner einheitlichen Beherrschung begründet liegt. Als sehr nachteilig wird die Vernachlässigung des Sanitätswesens im türkischen Heere bezeichnet, auf die oft und wannend von den deutschen Instruktionsoffizieren hingewiesen worden war.

Prinz Heinrich in Südamerika.

Santiago, 7. April. Prinz Heinrich sandte beim Verlassen des chilenischen Bodens das folgende Telegramm an den Präsidenten Barros Luco: Im Begriff, das gastfreie Chile zu verlassen, ist es mir Bedürfnis, Ew. Erzellenz nochmals im Namen der Prinzessin und in

Die Erbschaft des Herzens.

Roman von Wilhelm von Trotha.

(Nachdruck verboten.)

Kurt setzte seiner kleinen Braut auseinander, daß er in Magdeburg eifrig studieren werde. Er hatte einen Empfehlungsbrief von einem hiesigen bedeutenden Professor an einen dortigen großen Maler erhalten und er wollte die Zeit, die ihm frei zum Ausgang zur Verfügung stand, meist in dessen Atelier zubringen.

Später, nach Ablauf seiner Festungshaft, hatte er weitere Studien, vielleicht auch außerhalb, in Aussicht genommen, um schon für den Herbst sein erstes großes Werk fertigzustellen.

Am anderen Tage fuhr er ab. Hans, dessen Urlaub auch abgelaufen war, begleitete ihn und versprach Kurt häufiger auszusuchen, da ja die Kürassiere, bei denen er stand, nicht weit von Magdeburg entfernt in Garnison lagen. Wochen und Monate eilten dahin.

Briefe kamen und gingen. Es war Sommer geworden. Leerens reisten an die Nordsee und wollten bis Ende August dort bleiben. Einen Tag nach Beendigung der Festungshaft sahen sie Kurt in Magdeburg.

„Ich muß nun gleich eine größere Reise nach Ungarn antreten“, erzählte er, „Studien zwingen mich dazu,“ gab er bei Fragen ausweichend zur Antwort.

Am Abend fuhren Vater und Tochter mit dem Nachtzuge nach Hannover ab. Der Abschied war kurz, aber um so herzlicher. Kurt hatte versprochen, im Herbst einige Tage bei Leerens zum Besuch zu verweilen.

Zimmer weiter entfernte sich der Zug, immer kleiner wurde das weiße Taschentuch mit dem Kisse vom Coupefenster aus dem zurückbleibenden Kurt zuwinkte, bis endlich nur noch in der Ferne ein kleiner verschwindender weißer Punkt zu sehen war. Jetzt machte der Zug eine Biegung und bald waren dem einsam auf dem Bahnsteige Stehenden die letzten roten Lichter des schneller und schneller dahineilenden Zuges verschwunden. Kurt ließ, während er seinem Hotel zuschritt, die letzten Monate an seinem geistigen Auge Revue passieren.

Er hatte die Festungshaft sehr zu seinen Gunsten aus-

Die zehn Zeichnungen hatte er fertig gestellt und dem Verleger zugedacht, der ihm die beiden ersten abgeliefert hatte. Ihm waren pro Stück 150 Mark bezahlt worden. Die beiden ersten Bilder fanden als Postkarten reißenden Absatz, sodas der Verleger ihm noch etwa 300 Mark an Lantienem dafür hatte einenden können. Ueber den geschäftlichen Teil konnte Kurt mithin nicht klagen.

Was nun die Fortschritte selbst anbetraf, so war sein Lehrer äußerst zufrieden mit den Leistungen. Besonders großartig bezeichnete derselbe die Art der Auffassung und der Durchführung eines einmal begonnenen Werkes. Den Entwurf zu der großen Arbeit konnte er nicht oft genug loben, sodas Kurt auch hierin die besten Hoffnungen hegte.

Als er eines Tages müde von der angestrengten Arbeit heimkehrte, lag ein großer Brief auf seinem Tisch. Ein entfernter Verwandter, der in äußerst günstiger Lage war, hatte ihm darin angekündigt, daß er Kurt gern ein paar hundert Mark zu Verfügung stellen wolle, wenn er geneigt wäre, sein Talent weiter zu verwerten. Durch Zufall war dem alten Herrn eine der erschienenen Postkarten, die Kurt zuerst verkauft hatte, vor die Augen gekommen, und die Karte hatte den Beifall des alten Herrn gefunden.

Kurt nahm das Anerbieten dankend an und erhielt in wenigen Tagen einen entsprechenden Scheck.

Nun stand seiner Studienreise nichts mehr im Wege. Er hatte die Absicht, auf einige Wochen nach Süd-Ungarn zu gehen.

Sein bisheriger Lehrer, der in München ansässig war, riet ihm dringend, sich für die Dauer der Ausführung seines ersten Werkes, dortselbst niederzulassen. Deshalb brach Kurt sofort am anderen Tage nach der Kunst- und Museumstadt auf. Zuerst suchte er den Professor in seinem Heim auf und mußte naturgemäß dessen Gast sein. Beide sahen sich gründlich in München und nicht zuletzt und zu kurz in den Biercellern um. In einem Brief an Else, schrieb Kurt:

„Es ist gut Elschen, daß Du mich gestern Abend nicht gesehen hast, ich hab' immer gemeint, 's gäb' hier in München zwei Monde, statt einen.“

Bald hatte Kurt für Ende August ein leidlich anständiges Atelier, mit einem daranstoßenden Zimmer gemietet und trat

dann wohlgenut die Reise nach Ungarn an. Endlich nach fast dreiwöchentlichen, vergeblichem Suchen, fand er die Stelle im Lande, die er suchte.

Untermwegs hatte er einige Skizzen aufgenommen, so daß diese Zeit des Suchens keine gänzlich vergebliche gewesen war. Besonders günstig traf es sich für ihn, daß er einen Husaren-Offizier von der Honved-Reiterei traf, den er vor zwei Jahren in Wiesbaden kennen und schätzen gelernt hatte. Er wohnte mit demselben damals im nämlichen Hotel und beide verkehrten viel miteinander.

Hier in Ungarn, in der Pusta, traf Kurt den Grafen wieder. Natürlich feierten sie erst mit echtem Ungarwein ein feuchtföhliches „Wiedersehen“, wie Bruder Nax, ein geborener ungarischer Magnatensohn, meinte. Aber dann hatte dieses unverhoffte Zusammentreffen für Kurt noch den großen Vorteil, daß der junge Graf ihn mit dem Geschäftsdirektor des großen königlichen Bestäts Szegebin bekannt machte, sodas Kurt daselbst einige vorzügliche Aufnahmen von Pferden machen konnte.

Aber geschieden mußte sein und mit den Versprechen, daß der junge Oesterreicher im Herbst auf einige Tage der Gast Kurts in München sein würde, trennten sie sich.

Zur festgesetzten Zeit traf Kurt in München wieder ein.

Briefe waren in der Zeit gekommen und gegangen. Else schrieb, daß es ihr und dem Papa recht gut gehe, daß beide eifrig segelten, na, und was man sonst noch alles Schönes an der See treibt, aber die Sehnsucht konnte sie nicht verbannen und so mußte Kurt stets mehr in seinen Briefen trösten, als daß er über sich und seine Arbeit zu schreiben konnte.

In einem der letzten Briefe im September schrieb er: „Ich werde noch vor Beginn der Ausstellung mit dem Bilde fertig werden und dann hoffe ich, wirst Du mit Deinem Kurt zufrieden sein.“

Was er eigentlich malte, daß verschwieg er ganz oder ging in seinen Briefen damit wie die Kage um den heißen Brei herum. Endlich gab seine Braut es auf, ihn darnach zu fragen, da er ihr in dem letzten Briefe geschrieben hatte:

„Und nun Elschen, zu Deiner Frage nach dem Bilde, so kann ich Dich nur auf Weihnachten vertrösten. Du mußt Dich schon bis dahin gedulden!“

Fortsetzung im 2. Blatt.

meinem Namen den herzlichsten Dank für die glänzende Aufnahme, die wir gefunden, auszusprechen. Hochbefriedigt von den gewonnenen Eindrücken geben die Prinzessin und ich unsern wärmsten Wünschen für Ihr schönes Land und Ew. Excellenz Wohlergehen Ausdruck. — Präsident Barros Lucio antwortete: Ew. königlichen Hoheit liebenswürdiges Telegramm beantwortend bin ich überzeugt, die Gefühle des ganzen Landes auszudrücken, wenn ich den Dank ausspreche für Ew. königlichen Hoheiten Besuch, der das Freundschaftsband zwischen Deutschland und Chile noch fester knüpfen wird. Ew. königlichen Hoheiten Andenken wird unter uns unversehrt bleiben. Ich erwarte für Ew. königlichen Hoheiten eine glückliche Rückkehr ins Vaterland.

Buenos Aires, 8. April. Prinz und Prinzessin Heinrich sind hier eingetroffen und am Bahnhof von Vertretern des Präsidenten und des Ministers des Äußern, von dem chilenischen Gesandten und anderen hervorragenden Persönlichkeiten begrüßt worden.

Die Wirren in Mexiko.

New York, 8. April. Die von Villa vertriebenen 600 Spanier kamen bei Tagesanbruch in Juarez, gegenüber von El Paso, an.

Vom Balkan.

Cetinje, 8. April. Die Vertreter der Großmächte haben der montenegrinischen Regierung eine Kollektivnote überreicht, in der die versprochene internationale Anleihe grundsätzlich genehmigt wird. — Der griechische Gesandte überreichte heute dem König ein Handschreiben des Königs Konstantin sowie die griechische Kriegsmedaille für den König und den Kronprinzen.

Wien, 8. April. Nach einer Meldung der Neuen Freien Presse aus Bukarest soll Fürst Wilhelm von Albanien König Karl telegraphisch ersucht haben, Rumänien möchte bei Griechenland für die friedliche Beilegung des südalbaniischen Streits eintreten; die rumänische Regierung habe in Athen bereits entsprechende Schritte unternommen. Nach einer weiteren Meldung des Blattes aus Bukarest soll die albanische Regierung Rumänien um Entsendung einer Militärmission gebeten haben.

Politische Übersicht. Deutsches Reich.

Berlin, 8. April. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg muß die auf Einladung des Kaisers beabsichtigte Reise nach Korsika vorläufig wegen Erkrankung seiner Gattin verschieben.

Berlin, 8. April. Ueber die Frage der Verleihung des Titels Dr. med. dent. an die studierten Zahnärzte werden, wie man schreibt, demnächst Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und den übrigen Bundesstaaten eingeleitet werden, da behufs eventueller Einführung des Titels vor allem ein Einvernehmen mit den übrigen deutschen Unterrichtsverwaltungen hergestellt werden muß.

Berlin, 8. April. In der heute stattgefundenen Ziehung der Preussisch-jüdd. Klassenlotterie fielen 40 000 Mark auf die Nr. 107578, 10 000 Mark auf die Nr. 6043, je 5000 Mark auf die Nr. 63996, 182720, je 3000 Mark auf die Nr. 49638, 147960, 151069, 225041. — In der Nachmittagsziehung fielen 15 000 Mark auf die Nr. 228 368, 10 000 Mark auf die Nr. 47577, je 3000 Mark auf die Nr. 187883 und 196382.

Von dem Kaligeseh, das dem Bundesrate vorliegt und vom Reichstag noch in diesem Sessionsabschnitt abschiedet werden soll, befürchten die Kalkinteressenten eine Benachteiligung ihres Betriebes. Wie auf der Generalversammlung der Kalkwerke Wärsleben soeben ausgesprochen wurde, sei von dem Reichsgeeseh eine starke Belastung der Kalkindustrie zu erwarten. Es wäre daher besser gewesen, die Regierung hätte auf die Einbringung einer Novelle verzichtet und es den Kalkwerken überlassen, sich selber zu schützen. In der Versammlung wurden gerade so, wie es von anderen Vereinigungen Industrieller in neuerer Zeit wiederholt geschehen ist, Bedenken gegen die umfassende und schnelle gesetzgeberische Arbeit des Reichstages geäußert, die leicht zur Plage werden könne, und unter anderem bemerkt, man wisse wohl, wie ein Geeseh in den Reichstag hineinkomme, aber nicht, wie es wieder aus ihm herauskomme.

Ueber „Bismarckfilm und Sozialdemokratie“ schreibt die „Alln. Ztg.“: Bismarck hat im Tode auch seine Feinde besiegt, und die Parteien, die ihn einst aufs erbitterteste bekämpften, sind heute stolz darauf, wenn sie sich auf ihn berufen können. Daß der Einzige Deutschlands auch unter den Mitläufern der Sozialdemokratie unzählige stille Anhänger besitzt, ist ja längst kein Geheimnis mehr. Dennoch traut man seinen Augen kaum, wenn man im Inseratenteil sozialdemokratischer Zeitungen begeisterte Lobeshymnen auf den „großen Kanzler“ liest. Das Unglaubliche, hier wird's Ereignis! Der sozialdemokratische „Volkswille“ (Dannover) preist den Bismarckfilm eines dortigen Lichtspielhauses mit folgenden Worten an: Dieser Film beginnt mit dem Tage der Geburt Otto v. Bismarcks und zeigt nun in einer Fülle von Bildern den Werdegang des großen Kanzlers bis zum Ausklang seines Lebens in Friedrichsruh. Die Szenen und Episoden in diesem Film sind mit glücklicher Hand gewählt; sie beweisen einen scharfen Blick für das Bestimmende und Entscheidende und fügen das Ganze zu einem getreuen Lebensbilde des großen Mannes zusammen. — Gaben hier Geheißsinn oder bessere Einsicht über die Parteipolitik geübt? Den urteilsfähigen Lesern der sozialdemokratischen Zeitungen muß die Fronte dieser Bismarck-Inserate zu denken geben!

— Versicherungs-Gesellschaften und Staatspapiere. Angesichts des wiederholt aufgetauchten Planes, die Versicherungsgesellschaften, insbesondere

die Lebensversicherungsgesellschaften, zur Anlage eines bestimmten Teiles ihres Vermögens in Staatspapieren gesetzlich zu verpflichten, hat der deutsche Handelstag sich auf Anregung an den Staatssekretär des Innern gewandt und laut „Frankf. Ztg.“ folgenden Bescheid erhalten: Die Frage der Heranziehung der Versicherungsgesellschaften zur Anlage eines Teiles ihres Vermögens in Reichs- und Staatspapieren hat einer Prüfung unterlegen. Endgültige Entscheidungen sind jedoch noch nicht getroffen.

Aus Elsaß-Lothringen.

Ein Elsäßer als Vortragender Rat im Reichsamt des Innern. Zum Nachfolger des als Unterstaatssekretär in das Elsaß-lothringische Ministerium übergetretenen Freiherrn von Stein als Vortragender Rat im Reichsamt des Innern ist der bisherige Kreisdirektor in der Verwaltung von Elsaß-Lothringen, Horning, ernannt worden. Mit ihm gelangt zum ersten Male ein geborener Elsaß-lothringischer, der den größten Teil seiner Beamtenlaufbahn im Reichslande zugebracht hat, in die Stellung eines höheren Beamten in einem Reichsamt. Herr Horning kam aus einer bereits vor 1870 alteingesessenen Straßburger Familie.

Hof- und Personalmeldungen.

Frauenfeld, 8. April. Die Taufe des Erbprinzen wird am 9. Mai stattfinden.

Frankreich.

Das neue französische Heeresgesetz, das soeben auch vom Senat genehmigt wurde und die Friedenspräsenz auf 740 000 Mann erhöht, soll in erster Linie die Kriegsbereitschaft für den Fall einer Mobilmachung steigern. Zur Erreichung dieses Zieles steht eine starke Vermehrung der technischen Truppen und besonders der Offiziere und Unteroffiziere vor. Alle Truppenteile sollen in den Stand gesetzt werden, im Mobilmachungsfalle Offiziere und Unteroffiziere an die Reserveformationen abzugeben. Die schwere Artillerie wird in bemerkenswerter Weise verstärkt; es werden nicht nur schwere Steilfeuergeschütze eingeführt, durch deren Besitz Deutschland vor Frankreich bisher einen Vorsprung hatte, sondern es sollen auch schwere Flachbahngeschütze eingeführt werden, die bei uns nur in Ausnahmefällen Verwendung finden.

Der Prozeß der Frau Caillaux.

Paris, 8. April. Ueber das Verhör des früheren Finanzministers Caillaux wird gemeldet: Caillaux schilderte eingehend die vom „Figaro“ gegen ihn unternommenen Kämpfe. Er führte aus, daß Calmette, dessen Tod er und seine Frau tief beklagten, keinerlei persönlichen Groll gegen ihn haben konnte. Unter dem Ministerium Waldeck-Rousseau, dessen Mitarbeiter er gewesen sei, habe er zu Calmette, der die Politik Waldeck-Rousseaus treu unterstützt hatte, sogar in freundschaftlichen Beziehungen gestanden. Vor einigen Monaten, als der „Figaro“ die Angriffe gegen ihn begann, habe man ihm Schriftstücke angeboten, damit er eine Campagne gegen Calmette unternähme, doch habe er diese Papiere abgelehnt, denn er kämpfe nicht mit solchen Waffen. Die Heze des „Figaro“ sei immer leidenschaftlicher geworden. Calmette beabsichtigte auch, gewisse Schriftstücke über die äußere Politik Frankreichs zu veröffentlichen, um ihn zu kompromittieren, und nur infolge eines auf Ersuchen der berufensten Persönlichkeiten von Barthou unternommenen Schrittes habe Calmette im letzten Augenblick auf die Veröffentlichung dieser Briefe verzichtet, welche die schwersten äußeren Verwickelungen hätten verursachen können. Er persönlich habe diese Veröffentlichungen nicht nur nicht gefürchtet, sondern geradezu herbeigesehnt. An dem Tage, wo er wieder frei werden sprechen könne, wo das auf amtlichen Dokumenten beruhende Werk erscheinen werde, das er über Agadir geschrieben habe, würden alle Franzosen nicht bloß seinem Patriotismus, sondern auch seiner politischen Voraussicht Gerechtigkeit widerfahren lassen. Seine Gattin habe übrigens von Barthou selbst gehört, daß dieser auf der Straße unter einer Gaslaterne eine Unterredung mit Frau Guehdon (der geschiedenen Frau Caillaux) hatte, wobei ihm diese die intimen Briefe vorgelesen habe. Man habe böswillige Gerüchte über seine angeblichen Eheverhältnisse verbreitet, aber das gehörte eben zu der vom „Figaro“ unternommenen Campagne. Man habe sogar behauptet, daß er der Nebenbuhler Calmettes bei einer Dame sei. Caillaux schilderte dann eingehend die bereits bekannten Vorgänge am Tage des von seiner Frau unternommenen Anschlages. Er bestätigte, daß er zu seiner Frau, als sie ihm von der Unterredung mit dem Gerichtspräsidenten Mitteilung machte, gesagt habe: „Wenn die Sache so liegt, dann werde ich Calmette den Schädel entzweihauen!“ Auf die erschreckte Frage seiner Frau, ob er dies heute tun werde, habe er geantwortet: „Nicht heute; ich werde mir den Tag und die Stunde aussuchen, aber es wird nicht lange dauern!“ — Heute vormittag wird Barthou mit Caillaux konfrontiert werden.

Italien.

Rom, 8. April. Der italienische Gesandte in Konstantinopel wurde telegraphisch nach Rom berufen und hat die Reise sofort angetreten.

Zweiter Italienbesuch des Kaisers in diesem Jahre? Ein italienisches Blatt schreibt: In Portofino werden Vorbereitungen getroffen für einen Aufenthalt des deutschen Kaisers, der dort Anfang Mai auf mehrere Tage als Gast des früheren Vorkaisers Mumm v. Schwarzenstein eintreffen wird.

Großbritannien.

London, 8. April. Premierminister Asquith ist in East Fife ohne Gegenkandidaten wieder in das Unterhaus gewählt worden.

Amerika.

New York, 8. April. In verschiedenen Teilen der Union haben gestern Staatswahlen und kommunale Wahlen stattgefunden. Im Staate Illinois konnten zum ersten Male die Frauen ihr Stimm-

recht ausüben. Von über 200 000 weiblichen Wahlberechtigten, die für die Stadtratswahlen in Chicago registriert waren, kam nur etwa die Hälfte an die Urne. Von den neun Frauen, die selbst für die Gemeindevertretung kandidierten, wurde keine gewählt. Die Kandidatin in dem meist umstrittenen Wahlbezirk erlitt eine geradezu überwältigende Niederlage. Bei den meisten Wahlen in Illinois handelte es sich um die Frage der Beschränkung oder des Verbots des Handels mit geistigen Getränken. In einigen kleineren Städten hatten die weiblichen Wähler in der Tat den Erfolg, die von ihnen erstrebte Zwangsabstinenz durchzusetzen. Auf die verschiedenen politischen Parteien schienen im übrigen die Frauen sich etwa im gleichen Verhältnis wie die Männer zu verteilen.

Pateron (New Jersey), 7. April. Die bisher bekanntgewordene Stimmabgabe bei den hiesigen Staatswahlen läßt auf einen vollständigen Sieg der Republikaner bei den nächsten Kongresswahlen schließen. Man legt den hiesigen Staatswahlen deshalb besondere Bedeutung bei, weil Präsident Wilson früher Gouverneur von New Jersey war und weil er persönlich für die Wahl des demokratischen Kandidaten eingetreten war.

Alkoholverbot in der amerikanischen Marine. Der Marineminister der Vereinigten Staaten von Nordamerika verbot alle alkoholhaltigen Getränke auf den Kriegsschiffen, auf den Marineverwerften und in den Marinestationen.

Heer und Flotte.

Eine Revision des Kriegsschatzes im Juliusturm bei Spandau, die soeben stattfand, hat den Beweis geliefert, daß die 120 Millionen Mark in Gold, die für die ersten Tage nach einer Mobilmachung das nötige Bargeld liefern sollen, unangetastet vorhanden sind. Außerdem sollen bekanntlich nach dem neuen Wehrgeeseh durch Ausgabe von je 120 Millionen in Silbergeld und Reichskassenscheinen zu 5 und 10 Mark 240 Millionen in geprägtem Gold aus dem Verkehr gezogen und für den Kriegsfall bereit gehalten werden. Diese 240 Millionen werden jedoch nicht im Juliusturm, sondern wahrscheinlich in eigens dazu eingerichteten Gewölben der Reichsbank untergebracht werden.

Ein wichtiges Problem. Militärische und wissenschaftliche Kreise fordern eine genaue Aufnahme der Getreide- und Mehlvorräte im Deutschen Reich, die bisher noch fehlt. Versuche einer solchen Aufnahme mißglückten. Dabei ist natürlich die Kenntnis der Mehl- und Getreidevorräte im Inland und ihrer Bewegungen insolge des Handels von sehr hohem Wert, da sie wichtige Schlüsse auf die Lage des Lebensmittelmarktes im Falle einer Mobilmachung zuläßt. Da die privaten Umfragen resultatlos geblieben sind, so will man die Aufnahme durch gesetzlichen Zwang herbeiführen.

Admiralitätskarten, die nicht stimmen. In London fand eine Verhandlung wegen des Zusammenstoßes eines englischen Kriegsschiffes mit einem Ozeandampfer statt. Im Laufe dieser Verhandlung mußte der Vertreter der Anklage zugeben, daß drei Bojen zwischen Portsmouth und der Insel Wight auf den amtlichen Admiralitätskarten falsch markiert sind. Und diese Bojen befinden sich gerade am Eingang des wichtigsten englischen Kriegshafens.

Koloniales.

Wie der Draht aus Berlin meldet, ist anstelle des Generalmajors v. Blasenapp durch Kabinettsordre Oberst v. Below, der bisherige Kommandeur des Infanterie-Regiments 153 in Altenburg, zum Kommandeur der Schuportruppen ernannt worden.

Luftschiffahrt.

Ein deutscher Flieger auf dem Wege Paris—Peking. Der deutsche Flieger Heinz Fleiderbaum betreibt sich um den Preis für den Flug Paris—Peking. Der ehemalige Chespiot der Grads-Werke in Dorf ist in Paris gestartet, um über Genoa und Triest nach Wien zu gelangen, von wo er über Warschau, Moskau nach Petersburg weiter fliegen wird. Von Petersburg aus wird der Pilot entlang der Transsibirischen Bahn nach Peking fliegen, wo er zwischen dem 20. und 25. April einzu treffen gedenkt, um dadurch den Flugpreis des „Matin“ in Höhe von 155 000 Mark zu gewinnen. Der deutsche Flieger benutzte einen Eindecker eigener Konstruktion mit 70pferdigem 4-Zylinder-Argus-Rotor. Die Maschine ist aus Stahl hergestellt, die Flügel sind aus Holz verfertigt.

Der Militärflieger Deand, der in Drockland bei einem Flug aus 1000 Fuß Höhe in zu steilem Gleitflug niederging, stürzte ab und war sofort tot. Der Apparat wurde zertrümmert.

Monte Carlo, 8. April. Der Flieger Brindjone ist heute nachmittag nach Wien aufgestiegen. Nach einer Zwischenlandung in Antibes mißlang der Aufstieg. Das Flugzeug wurde zertrümmert. Der Flieger ist unverletzt.

Unwetter.

Aus Süddeutschland, 7. April. Die in den letzten Tagen in vielen Teilen Badens, Württembergs und im Elsaß niedergegangenen Gewitter, die mit heftigen Stürmen, wolkenbruchartigen Plazregen und teilweise auch mit Hagelschlägen verbunden waren, haben mehrfach Schaden angerichtet. In der Gmünder Gegend haben Hagelschauer an den Knospen der Frühblüten Schaden verursacht. In Elwangen schlug der Blitz in die dortige Kapelle, beschädigte das Mauerwerk am Turm und riß viele Ziegel vom Dach. In Hördt im Elsaßischen wurde der Acker Christian Kuhlmann auf dem Felde vom Blitz getroffen und getötet; seine Frau wurde vom Blitzstrahl zu Boden geworfen und war zwei Stunden lang betäubt. Infolge der starken Regenfälle sind die Bergbäche im Schwarzwald und in den Vogesen im Steigen begriffen. In den höchsten Lagen ist abermals Neuschnee gefallen und die Schneedecke im badiischen Feldberggebiet ist auf mehr als einen Meter angewachsen.

Technik und Verkehr.

Haag, 8. April. Heute tagte zum erstenmale der Gemischte Ausschuss zum Studium der preussischen Projekte für die Entwässerung der Ländereien zwischen dem Rhein und der Maas. Der allgemeine Vorsitzende des Ausschusses, der Generalinspektor des Wasserbaues, Komater, Vorsitzender der preussischen Abteilung, ist Wirtl. Geh. Ober-Reg.-Rat Peters. Die preuß. Mitglieder sind: Geh. Oberberg- und Hüttenrat und Geh. Bau- und Hüttenrat Thoholte.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).
Wetterausichten für Freitag, den 10. April 1914.
Zunehmende Bewölkung, strichweise schon neue Regenfälle; milder, zeitweise windig.

Wasserstand der Sahn am Hafenpegel zu Diez am 9. April = 2,84 Meter.

Wasserstand der Sahn am Schleusenpegel zu Limburg am 9. April = 2,76 Meter

Müllabfuhr.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß vom 16. d. Mts. ab die Müllabfuhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich stattfindet.

Die Abfuhr geschieht nicht mehr wie jeither morgens, sondern, zunächst versuchsweise, abends. Die Unternehmer werden mit der Abfuhr pünktlich um 10 Uhr abends beginnen und die Arbeit soviel als möglich beschleunigen. Es ist daher erforderlich, daß der Müll pünktlich zur Abfuhr bereit gestellt wird, andernfalls auf eine Mitnahme nicht gerechnet werden kann. Keinesfalls dürfen die Müllgefäße vor 10 Uhr abends herausgestellt werden. Das muß im Interesse des Verkehrs und aus Rücksicht auf die Fremden vernommen werden. Wohl aber ist ein Bereitstellen der Müllgefäße nach 10 Uhr abends zulässig. Nach einiger Zeit wird es den Grundstückseigentümern möglich sein, festzustellen, daß die Müllwagen zu einer ganz bestimmten Zeit an ihrem Grundstück vorbeikommen, da die Unternehmer nach einem ein für allemal einzuhaltenden Plane die Abfuhr bewerkstelligen müssen. Die Müllgefäße können dann kurz vorher zur Abfuhr bereit gestellt werden.

Wir bemerken, daß die Aenderung der Abfuhrzeit im Interesse der in einem Badeort notwendigen Ruhe getroffen worden ist und sprechen daher die Erwartung aus, daß die Grundstückseigentümer und alle diejenigen, die Müll zur Abfuhr bereit stellen, mit dahin wirken, daß die Müllabfuhr glatt und mit möglichster Ruhe vor sich geht. Es ist besonders erforderlich, daß dem Personal in der gedachten Richtung die nötige Anweisung gegeben wird.

Bad Ems, den 9. April 1914.
Der Magistrat.

Volksbad.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß an Sonn- und Feiertagen nur von 8-9 Uhr vormittags Bäder verabfolgt werden.
Bad Ems, den 8. April 1914.

Der Vorstand.

Gem. Ortskrankenkasse Ems.
Ordentliche General-Versammlung.

Gemäß § 51 des Statuts der gemeinsamen Ortskrankenkasse wird die General-Versammlung am Freitag, den 17. April, abends 8 1/2 Uhr im „Prinz Carl“ abgehalten werden mit der Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung 1913.
2. Mitteilungen.

Alle Herren Mitglieder, Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden zu der General-Versammlung freundlichst eingeladen.
Bad Ems, den 9. April 1914.

Der Vorstand.
Ernst Bog.

Bekanntmachung.

Die Uebersicht über die Verteilung der Umlagebeiträge der Hess. Kass. landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1913 und die Heberolle über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe für 1913 zu zahlenden Umlagebeiträge, sowie die von den Mitgliedern der Haftpflichtversicherungsanstalt für das Jahr 1914 zu zahlenden Beiträge liegt vom 10. d. Mts. ab in Gemäßheit des § 21 RVO. und § 34 der Satzung der Haftpflichtversicherungsanstalt während zwei Wochen im Rathaus — Stadtkasse — zur Einsicht der Beteiligten offen. Die Unternehmer werden darauf hingewiesen, daß der bisher gültige Gefahrrentariff nunmehr auch für die Jahre 1914 bis mit 1917 von dem Reichsversicherungsamt genehmigt ist und die Abschätzung der Betriebe auch für diese Jahre die Rechtskraft behält, wenn hiergegen nicht innerhalb einem Monat nach Offenlegung der Heberolle Widerspruch (§§ 999, 1000 der RVO.) erhoben wird.

Beitrittsrückstellungen zur Haftpflichtversicherungsanstalt nimmt der Stadtrechner entgegen.
Diez, den 6. April 1914.

Der Magistrat.

Verreist

vom 9. April bis 13. April

C. Tüscher, Dentist,
Diez.

Rheinischer Hof, Bad Ems.

Während der Feiertage

Münchener Paulaner-Bräu

N. Wichtrich, Gärtnerei, Bad Ems,

empfiehlt blühende Topf- u. Blattpflanzen, Binderer, Grassamen und Gem.-samen.
Eingang Schulstraße und verl. Viktoria-Allee.

Geräucherten Lachs

im Ausschnitt empfiehlt (1886)
P. Viet, Bad Ems.



Samstag frisches Schweinefleisch pr. Pfd. 70 Pfg. und Hausmacherwerk. [1688]
D. Metternich, Ems, Pfalzgr. 4.

Eine Wohnung

zwei Zimmer und Küche, zu vermieten. (1682)
Peter Theis, Coblenzerstraße 27, Bad Ems.

Frische Trinkeier

und ital. Eier [1695]

empfiehlt P. Viet, Bad Ems.

Frische Bückinge

pr. Stück 6 Pfg. [1691]

empfiehlt

Rheinisches Kaufhaus

für Lebensmittel (1693)
Ems, Coblenzerstr. 6. Tel. 280.

Asbach-Kognak.
Größte deutsche Kognakbrennerei. Niederlage in Bad Ems:
C. J. Wittmann.
Preis: Kognak-Verschmitt
1/1 Fl. 1,50-2,50, 1/2 Fl. 0,85-1,50
Kognak-Weinbrand
1/1 Fl. 3,00-6,00, 1/2 Fl. 1,75-3,00.

Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel

Zentrale Köln-Braunsfeld.

Back-Artikel.

| | | |
|----------------------------|---------|---|
| Stampzucker | Pfd. 21 | 3 |
| Weizenmehl | Pfd. 16 | 3 |
| Blütenmehl | Pfd. 18 | 3 |
| Kaisermehl | Pfd. 20 | 3 |
| Rosinen, helle, ohne Kern | Pfd. 55 | 3 |
| Rosinen, helle, mit Kern | Pfd. 48 | 3 |
| Korinth, stielfrei | Pfd. 35 | 3 |
| Schmalz, garantiert rein | Pfd. 72 | 3 |
| Margarine | Pfd. 65 | 3 |
| Cocosfett | Pfd. 63 | 3 |
| Rübel | Ltr. 68 | 3 |
| Backöl (Butteröl) hochfein | Ltr. 75 | 3 |

Eier.

| | | |
|-------------------|-----------|---|
| Frische Landeier | St. 9 | 3 |
| Grosse dicke Eier | St. 7 | 3 |
| Gute Backeier | 10 St. 66 | 3 |

Vorzüglich guter

Festkaffee

per Pfd. 110, 130, 140-170 3

| | | |
|------------------|-------------------|---|
| Malzkaffee | im Paket 83 u. 35 | 3 |
| Malzgerste | per Pfd. 18 | 3 |
| Malzkaffee, lose | per Pfd. 22 | 3 |
| Kornkaffee, lose | per Pfd. 14 | 3 |
| Süsse Apfelsinen | Dtz. 55 | 3 |

Hülsenfrüchte u. Dörrobst.

| | | |
|-------------------------------------|---------------|---|
| Rundbohnen | Pfd. 15 | 3 |
| Langbohnen | Pfd. 21 | 3 |
| Riesen-Erbson | Pfd. 18 | 3 |
| Grüne Erbsen | Pfd. 20 | 3 |
| Geschälte Erbsen | Pfd. 24 | 3 |
| Linse | Pfd. 20 | 3 |
| Apfelringe } weisse vorzügl. Frucht | Pfd. 63 | 3 |
| Bohnäpfel | Pfd. 58 | 3 |
| Mischobst, hochfein | Pfd. 48 | 3 |
| Pflaumen, Ia. bosnische | Pfd. 28 u. 38 | 3 |
| Pfirsiche | Pfd. 48 | 3 |
| Aprikosen | Pfd. 75 | 3 |

Konserven.

| | | |
|--------------------------|-------------|------|
| Schnitt- und Brechbohnen | 2 Pfd.-Dose | 83 3 |
| Gemüse-Erbson | 2 Pfd.-Dose | 40 3 |
| Junge Erbsen | 2 Pfd.-Dose | 50 3 |

Reine, gute

Weine.

| | | |
|--------------|---------|------------|
| Obermoseler | per Fl. | 95 3 |
| Merler | per Fl. | 120 3 |
| Edenkobener | per Fl. | 85 3 |
| Rheinblume | per Fl. | 95 3 |
| Rotwein | per Fl. | 85 3 |
| Ahrbleichert | per Fl. | 110 3 |
| Samos | per Fl. | 75 u. 85 3 |

Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel

Coblenzerstr. 6. Bad Ems Coblenzerstr. 6

Bad Ems

Fernsprecher No. 280.

(1691)

Bestellungen werden auf Wunsch zugesandt.

Geschäftsempfehlung.

Den geehrten Einwohnern von Diez und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich die altrenommierte Brauerei u. Wirtschaft von Fr. Schmidt gegenüber der Apotheke käuflich erworben habe und wie bisher weiterführe. — Zum Ausschank gelangt:

Prima Bier aus der Union-Brauerei Pillmar.

Keine gute Weine. — Vorzügliche bürgerliche Küche.

Billige Fremdenzimmer. Schöner schattiger Garten. Elektr. Licht.

Um geneigten Zuspruch bittet

[1694]

Gg. Lang.

In unserer gestrigen Dankagung muß an Stelle des „Kriegerverein Germania“ stehen dem „Militär- und Kriegerverein Germania“.
Frau Loos Ww., Ems.

Kieler Sprotten

und Kieler Bückinge

empfiehlt P. Viet, Bad Ems. [1697]

Wir empfehlen: [1693]
Dörrfleisch pr. Pfd. 95 Pfg.
Fetten Speck pr. Pfd. 85 Pfg.
Pöckelfleisch pr. Pfd. 83 Pfg.
Sauerkraut pr. Pfd. 7 Pfg.

Rheinisches Kaufhaus

für Lebensmittel.

Ems, Coblenzerstr. 6. Tel. 280.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 12. April

1. Oftertag.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Text: Matth. 28, 1-10.

Gl. Abendmahl.

Nachm. 2 Uhr: Predigt.

Text: 1. Kor. 15, 12-20.

Montag, den 13. April

2. Oftertag.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Text: 1. Kor. 15, 54-58.

Kollekte für die hilfsbedürftigen Gemeinden des Konfistorialbezirks.

Dienethal.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 12. April

1. Oftertag.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Nachm. 2 1/2 Uhr: Lit. Gottesdienst.

Montag, den 13. April

2. Oftertag.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Kollekte für unterstützungsbedürftige Gemeinden des Konfistorialbezirks.

Wassau.

Evangelische Kirche.

Oftern 1. Feiertag.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Moser.

Mitwirkung des Kirchenchores.

Beichte und h. Abendmahl.

Hr. Pfr. Franz.

Kollekte f. bedürftige Gemeinden.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfr. Franz.

2. Feiertag.

Vorm. 10 Uhr: Vorstellung der Konfirmanden. Hr. Pfr. Franz.

Nachm. 2 Uhr: Hr. Pfr. Moser.

Diez.

Katholische Kirche.

Gründonnerstag.

Abends 8 Uhr: Sakramentalische Andacht.

Karsfreitag.

Morgens 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Abends 8 Uhr: Fastenandacht.

Karsamstag.

Morgens 6 1/2 Uhr: Beginn der hl. Weibungen.

Morgens 8 Uhr: Hochamt.

Beichtgelegenheit am Karsamstag um 9 und 8 Uhr.

Evangelische Kirche.

Freitag abend 7,00

Samstag morgen 8,30

Predigt.

Samstag nachmittag 2,30

Samstag abend 8,00

Sonntag morgen 8,30

Sonntag nachmittag 2,30

Sonntag abend 8

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Postgebühren) 1 M. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von G. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezener Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 84

Diez, Donnerstag den 9. April 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Die „heiligen Bataillone“.

Von William I. Bela.

(Nachdruck verboten.)

Jeder Tag bringt neue Kunde von der Existenz und Tätigkeit der „heiligen Bataillone“ im Epirus und im Süden des albanischen Staatenbunds, mit deren Hilfe Griechenland einen nichtoffiziellen Krieg um eine Gebietsstrecke führt, die ihm abgesprochen wurde. Der Name „heilige Bataillone“ läßt absolut keine richtige Deutung dieses Begriffes zu.

Die „heiligen Bataillone“ sind nichts anderes als griechische Banden, wie solche alle interessierten Balkanstaaten schon seit vielen Jahren auf dem blutgedüngten Boden des Balkans zum Schrecken der dortigen Bevölkerung unterhalten haben und noch unterhalten, und die als Komitadschis sich grausamen Ruhm erworben haben. Serben und Bulgaren haben ja auch ihre Banden in denjenigen Gebieten, wo sich ihre Dominanz unter fremder Herrschaft befinden, aber diese treten heute wenig in die Öffentlichkeit, wenn sie auch gegenseitig voll tiefster Erbitterung aufeinander Jagd machen. Nur Griechenland tritt offiziell mit seinen wohlorganisierten Banden, denen man einen häßlichen Namen gegeben hat, in die Öffentlichkeit und beginnt da höchst fütrend zu wirken. Es handelt sich da nicht mehr bloß darum, die Bevölkerung im südlichen Albanien gegen das dortige neue Regime aufzuheizen, sondern die „heiligen Bataillone“ sollen diesen großen Gebietsstreich einfach für Griechenland erobern.

Offiziell weiß die Regierung in Athen nichts von der Existenz dieser „heiligen Bataillone“. Die regulären Truppen sind zurückgezogen, damit ist den Wünschen der Großmächte Genüge geschehen. Aber der bis zum Paroxysmus ausartende griechische Patriotismus gibt nicht so leicht nach. Und in den Bureaus der griechischen Regierung sitzen doch auch Griechen. Eine ganze Reihe hoher Athener Beamten sitzt in dem „Komitee für nationale Propaganda“, dem die Regierung weitestgehende Begünstigungen gewährt. Dieses Komitee organisiert die Banden. Es werden Freiwillige aus allen Bevölkerungsschichten angeworben, manch bekannter Name befindet sich in den Listen, zahlreiche aktive Offiziere treten als Führer bei, und — die Heeresverwaltung sorgt für die Bewaffnung mit Armeegewehren, für Munition, für Handbomben und, um mit der Moderne zu gehen, für Maschinengewehre.

Mit diesen Scharen führt nun Griechenland den erbitterten Guerillakrieg um ein Land, das rechtlich einem anderen Staate gehört. Den Kern dieser „heiligen Bataillone“ bilden jene Komitadschis, die schon seit Jahren an der greco-mazedonischen Grenze das blutige Handwerk der nationalen Propaganda betreiben haben. Es sind das leichtfüßige, abgehärtete Gefellen, die in den wildesten Gegenden Weg und Steg, Stein und Baum kennen, vor keiner Gewalttat zurückschrecken. Wilyartig tauchen sie auf, blitzartig verschwinden sie. Und stets hinterlassen sie rauhende, blutige Spuren. Sie scheuen nicht zurück vor den schwersten Strapagen, haben unter ihren Kommandanten allenthalben ihre Helfershelfer, die für sie durch die Wälder gehen, ihnen wichtige Kundschafterdienste leisten, ihnen Proviant liefern und ihre Munitionsdepots übernehmen.

(Fortsetzung des Romans aus dem 1. Blatt.)

Es war November geworden. Der Winter hatte außerordentlich früh seinen Einzug in Deutschland gehalten. Kurt war mit dem Wilde fertig. Er hatte deshalb auch sein Atelier nicht heizen lassen. Eisblumen rankten sich an den großen Fensterscheiben empor. Endlich hatte er es durch Vermittlung seines Lehrers, einem in München weitbekannten und berühmten Professor, dahin gebracht, daß sein Bild an dem Ort plaziert wurde, wo er es gewünscht hatte. Die endlosen Hin- und Herlaufereien, hatten ihn müde gemacht und als er von seinem heutigen Ausgange zurückgekehrt war, warf er einige Scheite Holz in den großen Kamin seines Ateliers und streckte sich, eine Zigarre rauchend, auf dem einfachen Divan aus. Er hatte kaum fünf Minuten träumend und rauchend dagelegen, als ziemlich hastig an der vorsintflutlichen Entreeglocke gezogen wurde. „Um, wohl der Rahmenhändler,“ brummte er aufstehend. „Lord, mach' daß Du zurückkommst,“ rief er dem festig nach der Tür drängenden Hunde zu. „Aber was hast Du denn? Du gebärdest Dich ja rein wie toll!“ Kurt öffnete und vor ihm stand — sein zukünftiger Schwiegerpapa! „Na, guten Tag mein Junge,“ begrüßte der alte Herr ihn und streckte Kurt die pelzbehaarte Rechte entgegen. „Aber Papa, Du hier? Das ist ja herrlich! — Aber nun ist's gut Lord,“ rief er dem toll und rasend an dem Grafen hochspringenden Hunde zu. Bald sahen die beiden plaudernd am flackernden Kamin und tauschten ihre Erlebnisse aus. „Und viel Arbeit hattest Du, nun zeig' mal her, mein Junge, was Du geschafft hast!“ An der Wand auf einer Staffelei, stand ein aufscheinend großes Bild, über das ein langes Tuch gedeckt war. Kurt zog einige Gardinen an seinen Ateliereisenstern zurück, damit das Licht günstiger wirkte, dann nahm er die Leinwand von dem Wibe fort und vor ihnen stand in ziemlicher Größe, wuchtig und herrlich dargestellt — „Attilus

Mit solchen Scharen ist heute Südbalkan überflutet, und der Umstand, daß die griechisch sprechende Bevölkerung mit ihnen sympathisiert, gibt dem Ganzen ein ungleich gefährlicheres Gepräge.

Die Bedeutung der Jagd für die Volksernährung.

Plauderei von Hadelberg.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Professor Körig von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin veröffentlichte in der „Deutschen Jägerzeitung“ an der Hand neueren statistischen Materials eine interessante Arbeit, „Volkswirtschaft und Jagd“. Er berechnet ebenfalls auf Grund der amtlichen preussischen Statistik über den Wildabschluß, daß in Preußen bei einem durchschnittlichen Fleischbedarf von rund 50 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung nur 0,4 Kilogramm, also noch nicht einmal ein Prozent, durch das Wildbret gedeckt wird. Der Schluß ist naheliegend, daß dadurch der Wert des Wildes für die Volksernährung ein minimaler sei. In Wirklichkeit aber liegen die Verhältnisse so, daß das Wild hauptsächlich in den großen Städten verbraucht wird, wodurch sehr wohl eine gewisse Entlastung des übrigen Fleischmarktes eintreten kann, oder das Wildbret bei dem meist nicht hohen Preise auch den minder Bemittelten zugänglich wird. Wie hoch die Wildzufuhr nach den größeren Städten ist, läßt sich zum Teil aus der Höhe der Wildbretsteuern, einer nach dem Muster des französischen Oktroi von einzelnen, meist west- und süddeutschen Städten analog der früheren Mahl- und Schlachtsteuer eingeführten, jetzt als ungeschicklich abgeschafften Verzehrsteuer, zum Teil auch aus Verwaltungsberichten entnehmen. So wurden während eines Jahres in München (Einwohnerzahl 503 000) 122 653 Stück nutzbares Wild und 4090 Kilogramm zerlegtes Wild eingeführt, wofür eine Steuer von 30 123,59 Mark bezahlt ist. In dem statistischen Jahrbuch deutscher Städte ist der Jahresertrag an Steuern durch Wild und Geflügelzufuhr in Dresden (Einwohnerzahl 495 000) auf 106 901 Mark, in Straßburg (Einwohnerzahl 151 041) auf 63 182 Mark angegeben. Für Berlin liegen von den beiden städtischen Verkaufsberechnungen Andreas und Schüpe ziemlich genaue Aufzeichnungen über die Wildzufuhr vor.

Der Zentralmarkthallenderkehr soll ungefähr 1/3 des Gesamtangebots nach Berlin umfassen, so daß die Zufuhr für ein Jahr auf etwa 9000 Stück Rotwild, 5000 Stück Damwild, 33 000 Stück Rehwild, 420 000 Stück Hasen, 250 000 Stück Karnikel und nach der Schüpschen Tabelle 3200 Stück Schwarzwild, 85 000 Hasen, 432 000 Stück Rehbühner und 13 500 Wildenten in Berlin eingeführt sind. Wenn wir für das Stück Rotwild ein mittleres Gewicht von 150 Pfund, für Damwild 80 Pfund, Rehwild 25 Pfund, Hasen 8 Pfund, Karnikel 3 Pfund, Schwarzwild 60 Pfund, Hasen 2 Pfund, Rehbühner 1 Pfund, Enten 2 Pfund annehmen, so ergibt sich ein Gesamtgewicht von 7 460 000 Pfund, also eine Menge, die etwa 3,7 Pfund auf

den Kopf der Bevölkerung beträgt. Stellt man die Wildpreise nach den amtlichen Markthallenberichten in einen Vergleich mit den Preisen der übrigen Fleischsorten, so ergibt sich, daß unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen das Wildbret bedeutend billiger ist als das übrige Fleisch. Die Annahme, daß es hauptsächlich für die Fische der Reichen in Betracht kommt, trifft also durchaus nicht zu. Da erfahrungsgemäß in den größeren Städten die Fleischpreise höher sind, als in den kleineren und auf dem Lande, und da ferner das Wild hauptsächlich nach den größeren Städten versendet wird, so bildet es dort einen — den Schlächtern allerdings nicht gerade erwünschten! — Ausgleich gegen die Preissteigerung des Fleisches von Haustieren.

Zur Verfolg der Geschichte läßt sich un schwer feststellen, wie eigentlich jeder Fortschritt in der Landwirtschaft wie der Versorgung des Volkes mit Nahrungsmitteln überhaupt das Wild als Volksernährungsmittel zurückgedrängt hat. Während es noch im späten Mittelalter in weiten Waldgebieten unseres Vaterlandes die Hauptnahrung der Forsten bildete, ist es bekanntlich heute ganz hinter die Holznutzung zurückgetreten. Immerhin repräsentiert es auch in unseren Tagen noch sehr bedeutende Werte; selbst doch in Preußen allein — für das gesamte Deutsche Reich fehlt leider eine entsprechende Statistik. — der amtlich festgestellte Wildabschluß einen Wert von 20 Millionen Mark dar. Hierzu kommt noch, wenn man die Wilddiebe ganz außer Berechnung läßt, das seiner Zahl nach unerschöpfbare, aber jedenfalls sehr beträchtliche Wild, welches ohne zum öffentlichen Verkauf zu gelangen, in den Haushaltungen der 600 000 deutschen Jäger verbraucht oder unter der Hand abgegeben wird.

Wie ist es nun aber um die Produktionskosten des Wildes bestellt? Ganz allgemein ist da zu sagen, daß das Wild auch in unserem Kulturstaate noch einen Platz im Haushalte der Natur auszufüllen hat. Die Landwirtschaft ist genötigt, eine bedeutende Menge von Futterstoffen ungenutzt auf dem Felde zurückzulassen, deren Ausnutzung, indem man dort das Vieh zur Weide treibt, vielfach nicht möglich ist. Wenn hier das Wild eintritt, um diesen augenblicklich wertlosen Stoff in hochgeschätztes Wildbret umzuwandeln, so ist das ein weiser Weg der Natur.

Neues aus aller Welt.

In voller Uniform trafen dieser Tage zwei Fremdenlegionäre mit dem Dampfer „Italia“ im Hafen der Hochseewerke in Lübeck ein. Der Dampfer kam aus Griechenland. Auf seiner Reise nach Lübeck legte er in Algier an, um Kohlen einzunehmen. Dort schlichen sich die beiden Legionäre in einer stürmischen Nacht heimlich an Bord der „Italia“. Einige Zeit nach der Abfahrt des Dampfers kamen die beiden blinden Passagiere zum Vorschein und fuhren nach der Heimat mit, wofür sie sich an Bord nützlich machten. Von den beiden, die Deutsche sind, kam der eine auf den sonderbaren Einfall, sich in Frankreich naturalisieren zu lassen.

Wie das Antwerpener Blatt „La Metropole“ erfährt, soll ein für das Platin-Museum in Antwerpen bestimmtes

Tod!“ — „Lange sah der Graf das Bild an. „Kurt, ich habe mich keinen Moment in Dir getäuscht,“ wendete er sich zu dem etwas hinter ihm stehenden jungen Mann. „Du bist ein gewaltiger Künstler geworden!“ Jests drückte er ihm die Hand, in dessen Druck mehr als die bloße Anerkennung lag. „So, nun komm' einmal her, mein Junge, was ich Dir jetzt zu sagen habe, liegt mehr als ein Menschenalter hinter uns, aber dennoch ist es mir, als sei alles, was ich Dir jetzt erzählen will, erst gestern geschehen.“ — „Einen Augenblick sah er stumm vor sich hin, dann begann der alte Herr: „Es war in jener herrlichen, großen Zeit, in der so manche Heldentat vollbracht wurde. Mars la Tour, Gravelotte und Sedan waren geschlagen, Paris wehrte sich tapfer gegen seine Einschleper. Wir standen an der Gallur; eisig segte der Nordostwind und trieb uns dichte Schneemassen ins Gesicht. Es war ein paar Tage vor Weihnachten, als ich, nur von einer Ordnung begleitet, durch einen dichten Wald, ein paar Kilometer östlich von Amiens, ritt. Ich hatte den General von Goeben eine Meldung über Faidherbes Armee gebracht und ritt in Begleitung meines Kürassiers, unsern etwa noch acht Kilometer entfernten Quartiere zu. Es mochte so gegen elf oder halb zwölf Uhr Nachts sein. Wir ritten Bügel an Bügel; jeder hatte die Schußwaffe auf den Schenkel gestützt und den Pallasch am Faustriemen am Handgelenk hängen. Die Gegend war vor herumlungernem Gesindel nicht sicher. Nicht vor einem Hohlwege galoppierten wir an und schon nach wenigen Galoppstrüngen knallte es aus dem anstößenden Gebüsch. Klatschend schlug eine Kugel auf meinen Kürass. Wir sahen nichts als die aufblühenden Schüsse und schossen dorthin unsere Pistolen ab. Plötzlich stellten sich uns sechs Reite mit angeschlagenen Gewehren entgegen. Mit geschwungenem Pallasch sausten wir auf sie zu. Ich hieb eben einem Keil eins über den Schädel, als zwei Schüsse knallten und mein Fuchs unter mir getroffen zusammenbrach. Ich stürzte so unglücklich, daß ich mit dem

enen Schenkel unter das sterbende Tier zu liegen kam. Meine Ordnung hatte zur selben Zeit einen Mann umgeritten, woraufhin die drei übrig gebliebenen Leute die Flucht ergriffen. Als sie mich aber liegen sahen, stürzten sie mit dem gellenden Ruf: Vive la France! Vive la Republique, wieder auf uns los. Kaum sah dies mein Kürassier, als er seine Klinge schwingend, auf die Kerls losging und mit seinen Harenkräften gewaltige Diebe austeilte, jeden derselben mit einem kernigen pommerischen Fluch begleitend. Ich hatte noch vier Schuß in meinem Revolver, den ich sofort spaunte; mühsam hatte ich mein Bein unter dem zudenden Tiere hervorgezogen. Von allen Seiten drangen aber jetzt feindliche Leute auf uns ein, von denen wir nicht einmal wußten, ob es bewaffnete Bauern oder Soldaten der Faidherbschen Armee seien. Wir bluteten bereits aus mehreren Wunden; ich glaubte schon, daß Rettung unmöglich sei. „Na, dann wollen wir unser Leben so teuer verkaufen, als es nur geht,“ rief ich meinen, auch nur noch zu Fuß kämpfenden Kürassier zu und stürzte mit Aufbietern meiner letzten Kräfte auf die Feinde. Eben wollte mit einer der Wunden mit seiner Art einen Hieb versetzen, als in nächster Nähe ein kräftiges Hurrah, den Mann fast zur Salzfäule erstarren ließ. Die Lanzen anstürmender Mannen fuhren dem Gesindel in die Rippen, ehe sie nur zur Besinnung kommen konnten. Einige feuerten noch blindlings ein paar Schüsse ab und entflohen in den Wald, der Rest wurde gefangen genommen. „A bas les armes,“ schrie der führende Offizier den Franzosen zu; sie machten auch Miene, dem Befehle nachzukommen, nur ein schwarzgülgiger Keil mit einer richtigen Galgenphysiognomie, legte noch auf den Offizier an und ehe es einer unserer Leute verhindern konnte, trachtete der Schuß und im Sattel schwanke, stürzte der Führer der Mannen nieder. Sieben Lanzen fuhren dem Schurken mit einem Male in den Leib und ohne einen Mucks zu tun, stürzte er tot nieder. Ein viel zu anständiger Tod, für solch 'nen Schuft,“ schrie ein langer Mannen-Untersoffizier, „aufbaumeln den Hund!“ und schon lag dem Toten eine Fouragierleine um den Hals. (Fortsetzung folgt.)

Gemälde „Maria mit dem Jesuskinde auf den Knien“ im ungefähren Werte von 250 000 Francs verschwand sein. Der Diebstahl sei auf dem Polizeirevier der Antwerpen Vorstadt Berchem gemeldet worden, wo der Herr, der die Anzeige erstattete, erklärte, die Kiste, die das Gemälde enthielt, und die er von Brüssel nach Antwerpen bringen sollte, sei ihm, während er einen Pneumatikfehler ausbesserte, gestohlen worden. Die Nachricht ist bis jetzt nicht bestätigt. Auch der Maler des Bildes wurde nicht angegeben.

Eine internationale Einbrecherbande ist in Berlin von der Polizei verhaftet worden. Das Haupt der Bande ist ein Ungar Jend Horwarth. Außer ihm wurden in Berlin acht Personen unter dem Verdacht der Beihilfe zu den Einbrüchen, des Diebstahls und der Hehlerei in Haft genommen. Bei den im letzten halben Jahre verübten Einbrüchen sind der Bande Juwelen im Werte von ungefähr 150 000 Mark in die Hände gefallen. In allen großen Städten Europas sind von der Bande Juwelen gestohlen worden. Die Diebe drangen meistens aus nebenan oder gegenüberliegenden Räumen in die Juwelengeschäfte ein. Horwarth konnte in dem Augenblick verhaftet werden, als er Berlin verlassen wollte. Er unternahm nach seiner Verhaftung einen Fluchtversuch, bei dem er einige Brillantringe wegwarf, konnte aber wieder festgenommen werden. Sein Komplize, der Ungar Weigner, wird noch gesucht.

Der oldenburgischen Gendarmerie ist es gelungen, den Arbeiter Christoffes als den mutmaßlichen Mörder des Pastors Loeb in Neegholt zu verhaften.

Im 11. französischen Linienregiment in Toulon wurde ein jüngst eingetretener Soldat von seinen älteren Kameraden verspottet und verprügelt. In seiner Wut ergriff der junge Soldat ein Bajonett und rannte es einem seiner Peiniger in den Leib. Der Schwerverletzte starb nach wenigen Minuten.

Die Pariser Polizei verhaftete einen Privatmakler, namens Felix Rousseau, der von seinen Teilhabern beschuldigt wird, 250 000 Franken veruntreut zu haben. Nach einem nationalistischen Blatte ist Rousseau ein Schwager des Finanzministers Renoult.

Aus dem Hauptkrater des Aetna steigen gewaltige Rauchwolken auf, die größere Ausbrüche erwarten lassen.

Am Bord des englischen Torpedobootszerstörers „Albicorn“ im Hafen von Chatham ereignete sich ein Unglücksfall. In dem Augenblick, als die Maschinen zu arbeiten angingen, um abzufahren, platzte eines der Dampfrohre, und einer der Heizer wurde von dem siedenden Dampf getötet, zwei andere erlitten schwere Verletzungen. Ein zweiter tödlicher Unglücksfall ereignete sich fast zur gleichen Zeit auf einem anderen Torpedobootszerstörer, ebenfalls im Hafen von Chatham. Ein Heizer fiel durch eine offene siedende Luke und brach sich dabei das Genick.

Der französische Dampfer „Isle Etot“, der von Numea kommend, in Sidney eingetroffen ist, meldet einen Ueberfall von Eingeborenen der in der Südsee gelegenen neuen Hebriden auf die Mannschaft des französischen Schiffes „Gua-deloupe“. Drei Mann der Besatzung sind den Menschenfressern zum Opfer gefallen und von diesen aufgezehrt worden. Die französische Verwaltung von Neukaledonien hat die Entsendung einer Strafexpedition beschlossen.

Der Staatsrat von Norwegen vollendete das Gesetz über die Arbeitszeit. In ihm wird der Zehnstundenarbeitsstag festgesetzt. Der Minister für soziale Angelegenheiten hatte neun vorgeschlagen. In der Papier-, Zellulose- und Holzmassenindustrie soll der Arbeitstag mit Schichtwechsel acht Stunden betragen. Die Nacharbeit weiblicher Personen wird verboten, für die Männer wird sie stark eingeschränkt. Die Nachtstunden sollen als Ueberstunden bezahlt werden.

Aus Badeorten.

Badenweiler, 7. April. Der Betrieb der neuen elektrischen Bahn Müllheim-Badenweiler ist heute aufgenommen worden.

Aus Bad Ems und Umgegend.

„Kaiser Friedrich-Schule.“ (Schluß.) Auch sonst wurde unseren älteren Schülern Förderndes geboten. Die „Literarische Gesellschaft“ unter Vorsitz des Herrn Professor Dr. Schaarsberg lud sie zu vier Vortragsabenden ein: Dr. Eduard Sattler-Ems: Ueber die isländischen Sagas; Dr. Artur Fudtel-Gassel: Ueber das Wesen des deutschen Humors; Fritz Richter-Dresden: Das Königreich Siam und seine Bewohner (Vichtbilder); Dr. Paul Ferdinand Schmidt-Offenbach: Ueber das Wesen der modernen deutschen Baukunst (Vichtbilder). — Im Kolonialverein hörten sie: Hauptmann Smeud: Die Bedeutung des Panamakanals (Vichtbilder); P. Schmidtgen: Aus dem Hochlande Deutsch-Ostafrikas (Vichtbilder). — Der aufrichtige Dank der Anstalt sei auch hier zum Ausdruck gebracht. — In entgegenkommender Weise bot die „Aktiengesellschaft zu Stolberg und in Westfalen“, Abteilung Ems, der Untersekunda wiederum Gelegenheit, ihre Betriebe zu besichtigen. Wir besuchten die Aufbereitung Silberau sowie die Blei- und Silberhütte. Wir versehen nicht, für die lebenswichtige Führung und Erklärung verbindlichst zu danken. Besondere turnerische Veranstaltungen: Spielfest am 2. September; Beteiligung am Wettturnen des Ortsausschusses für Jugendspiele am 14. September. Von der Gesamtanstalt wie auch von Einzelklassen wurden eine größere Anzahl Wanderungen unternommen, die zum Teil mit Geländeübungen

verbunden waren. Dem Jungwanderbogel, Ortsgrubbe Bad Ems, gehörten 9 Schüler der Anstalt an. Von 115 Schülern waren 60 Freischwimmer, also 52 Prozent. Das Rudern stand unter Leitung des Herrn Oberlehrers Pflugmacher. Die Schulfestein verlebte das Orchester, das 12 Geigen, Harmonium und Klavier umfaßt. Zudem besteht ein Trommel- und Pfeifertropp. Auch der Marschgesang wurde besonders gepflegt. Stand das Jahr 1913 für ganz Deutschland im Zeichen großer vaterländischer Feiern, so konnten in unserer an geschichtlichen Erinnerungen reichen Heimat diese Feste besonders eindrucksvoll gestaltet werden. Nach einem Konferenzbeschluss trugen die Neuanstellungen für Bücherlei und Lehrmittel insbesondere den großen Erinnerungen des Jahres Rechnung. So wurde u. a. angeschafft: Lehmann, Freiherr vom Stein, 3 Bände; als Wandschmuck: „Müchers Uebergang über den Rhein bei Caub“ von Leberrecht. Das freundliche Interesse der Bürgerchaft für die Schule kommt durch zahlreiche Ueberweisungen wertvoller Geschenke und anderer Unterstützungen zum Ausdruck. — Ueber bauliche Veränderungen ist folgendes zu berichten: In den Klassenräumen des Erdgeschosses wurde Gas gelegt. Für das kommende Schuljahr ist die Anlage einer Zentralheizung für die gesamte Anstalt in Aussicht genommen. Für die Aula wurden 120 Stühle angeschafft. Das Kuratorium hat als Inhaber des Schülerheims vom 1. April 1914 ab Herrn Professor Dr. Möller und dessen Gattin gewählt. Herr Professor Dr. Möller war bis zu seiner im Herbst 1912 erfolgten Pensionierung Oberlehrer am königlichen Gymnasium in Berlin. — Zum Zwecke des gedeihlichen Zusammenwirkens von Schule und Haus haben sämtliche Lehrer der Anstalt bestimmte Sprechstunden angesetzt, in denen sie Anfragen und Wünsche der Eltern entgegenzunehmen bereit sind. Es empfiehlt sich vorherige Anmeldung. Die Sprechstunden werden zu Beginn jedes Halbjahres den Schülern in der Klasse und durch Anschlag auf dem Flur bekannt gemacht. Die Eltern werden dringend gebeten, im Interesse ihrer Söhne von dieser Einrichtung recht oft und frühzeitig, nicht erst kurz vor Schluß, Gebrauch zu machen. Ein besonderes „Elternsprechzimmer“ steht für diesen Zweck zur Verfügung. Der Direktor ist in Schulangelegenheiten täglich zu einer im Anfang jedes Halbjahres bekannt gegebenen Stunde im Amtszimmer zu sprechen.

Die höhere Mädchenschule wurde im vergangenen Jahre von insgesamt 59 Schülerinnen besucht. Davon waren 35 evangelisch, 20 katholisch und 4 jüdisch. 58 Schülerinnen waren aus dem Schulort, 1 von außerhalb. Der Unterricht in sechs Klassen wurde von 3 Lehrerinnen im Hauptamt und 5 Herren nebenamtlich erteilt. Seit Ostern 1913 untersteht die Schule einem Kuratorium. Mit der Leitung ist seit dem gleichen Zeitpunkt der Direktor der Kaiser Friedrich-Schule, Herr Dr. Havelshof betraut. — Die geplante Neuordnung des Lehrplanes soll den Uebergang auf ein vollberechtigtes Lyzeum erleichtern, wird aber zugleich die Uebermittlung einer abgeschlossenen Bildung auf der hiesigen Schule selbst sichern.

Sportliches. An den beiden Overtagen veranstaltet der „Sportklub Preußen“ auf seinem Sportplatz am Wasserwerk wieder, wie alljährlich, große Propaganda-Fußballwettspiele. Zu diesem Zwecke hat er 2 vorzügliche Mannschaften eingeladen. Am 1. Overtage wird er mit seiner augenblicklich sehr spielstarken Mannschaft gegen den „Sportverein Limburg“, Meister des Hessen-Nassauischen Sportverbandes, antreten. Da derselbe eine kräftige und in jeder Weise sehr fair spielende Mannschaft ins Feld stellt, muß der „Sportklub Preußen“ seine ganze Tätigkeit entfalten, um aus einem solchen Kampfe als Sieger hervorzugehen. Am 2. Overtage tritt er gegen den bestbekanntesten „Fußballklub Tauborn“ an, der ebenfalls über ganz vorzügliche Kräfte verfügt, und sich alle Mühe geben wird, dem Emser Publikum einen schönen Sport zu bieten. Beide Spiele beginnen um 3 Uhr nachmittags. Nach den Spielen wird im Vereinslokal, Otto Imhoff, zu Ehren der Gäste an jedem Tage ein Kammers gefeiert, zu dem jedermann herzlich willkommen ist. Für musikalische und humoristische Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Meteorologisches vom März 1914. Daß der diesjährige März ein schöner Monat gewesen ist, wird kaum jemand zu behaupten wagen, wenn er auch eine mittlere Temperatur erreichte, die über derjenigen der gleichen Monate früherer Jahre liegt. Nur an vier Tagen — dem 1., 3., 13 und 18. — sank die Lufttemperatur unter den Gefrierpunkt, und zwar ausnahmslos nur in den ersten Stunden nach Mitternacht bis um 7 Uhr morgens. Die mittlere Temperatur des Monats betrug 6,4 Grad Celsius, morgens 7 Uhr 4,6, mittags 2 Uhr 9,2 und abends 9 Uhr 6,0 Grad. Erhebliche Schwankungen in der Temperatur kamen in der ersten Hälfte des Monats öfter, so am 4., 5., 7., 11., 12. und 13., sonst eigentlich nur gegen Ende des Monats vor, dort bald an- und absteigend, zuletzt nur ansteigend. Denn wenn die niedrigste Temperatur am 12. mit 2 Grad Kälte festgestellt wurde, betrug das Maximum am 31. doch schon 18 Grad Wärme. Auch der Luftdruck wechselte oft und schnell; was davon herkam, daß oft an einem Tage mehrere Randtiefs über unserer Gegend hinwegzogen. Höchster und niedrigster Barometerstand lagen daher auch nahe beieinander, denn am 26. März betrug der niedrigste Barometerstand 732,5 mm, aber schon am

31. ward der höchste Barometerstand mit 766,3 mm verzeichnet. Die Bevölkerung war meist stark, daher waren 14 trübe und nur 4 ziemlich heitere Tage aufzuzeichnen. Bllig wolkenlose Tage kamen überhaupt nicht vor. Die mittlere Bewölkung des Monats betrug 6,3, nämlich 6,5 am Vormittag um 7 Uhr, 5,7 am Nachmittag um 2 Uhr und 6,5 am Abend um 9 Uhr. Die relative Feuchtigkeit betrug im Mittel 68,6 vom Hundert, 73,6 um 7 Uhr morgens, 62,2 um 2 Uhr mittags und 70,5 um 9 Uhr abends. Die höchste durchschnittliche Tagesfeuchtigkeit betrug am 26. 84, die niedrigste am 17. 57 Proz. Die relative Feuchtigkeit bewegte sich im Laufe des Monats zwischen 46 und 93 Prozent. Der Sonnenschein fiel spärlich aus, denn er betrug vormittags 45,1, nachmittags 69,6, im ganzen also nur 114,7 Stunden, was auf den Tag nur 3,6 Stunden ausmacht. Dabei hat die Sonne an 6 Tagen — 4., 5., 8., 13., 24. und 25. — überhaupt nicht geschienen. Regentage hatten wir 27, also mehr wie uns lieb war, denn es hat nur an 4 Tagen — dem ersten u. an den drei letzten Tagen — nicht geregnet. Die gesamte Niederschlagsmenge betrug 95,6 mm, in der ersten Dekade 33,7, in der zweiten 28,1 und in der dritten 33,8 mm, also durchschnittlich auf den Tag 3,1 mm. Es regnete in der Tageszeit von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags im ganzen Monat an 20,2, in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 5 Uhr nachmittags an 21,7 und in der Zeit von 5 bis 10 Uhr abends an 17,6 Stunden. Auch ein Gewitter kam im März vor, am 23. donnerte es nachmittags 3¼ Uhr kurze Zeit. Ebenso haben wir einen Sturmtag zu verzeichnen, den 16., an dem mittags 2 Uhr die Windstärke 8 erreicht wurde. Nach der Windverteilung wehte der Wind 3mal aus Norden, einmal aus Nordosten, 1mal aus Osten, 10mal aus Südosten, 4mal aus Süden, 11mal aus Südwesten, 43mal aus Westen und 16mal aus Nordwesten. Windstille oder Calme wurde 5mal beobachtet.

Millabfuhr. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die nächste Millabfuhr nicht am Karfreitag, sondern am Samstag stattfindet. — Auch wird dieselbe vom 16. d. Mts. ab nicht mehr morgens, sondern abends nach 10 Uhr vorgenommen. Wir verweisen auf die bezügl. Bekanntmachung des Magistrats in der heutigen Nummer der Zeitung.

Aus dem Unterwiesenthalerwald, 8. April. Wie bereits berichtet, ist die Fischzuchtanstalt in Welschendorf an Herrn Schulte-Boholt käuflich übergegangen. Das Fischgut ist bekanntlich das Ziel vieler Ausflügler und wird auch von Emser Kurgästen sehr häufig besucht, da die Anstalt viel Sehenswerthes bietet und auch wegen der schönen Lage ein gern gesuchter Aufenthaltsort ist. Wie verlautet, wird der neue Besitzer hier eine Sommerwirtschaft eröffnen, was im Interesse der Fremden wünschenswert erscheint.

Allgemeine photographische Ausstellung Wiesbaden 1914. Die Stadtgemeinde Bad Ems hat einen Ehrenpreis gestiftet, welcher für die auf der Alpha zur Ausstellung gelangenden besten Aufnahmen der Stadt Ems und Umgebung verliehen werden soll. Auch der Ausschuss des Unterlahnkreises hat 30 Mark für die Beschaffung eines Ehrenpreises bewilligt. Die endgiltigen Bedingungen für die Beteiligung an der Ausstellung können von dem Arbeitsausschuss der „Alpha“ in Wiesbaden kostenlos bezogen werden.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 9. April 1914.

- d Personalien. Landgerichtsrat Frhr. von Stein-Liebenstein zu Barchfeld hier (am Landgericht Limburg tätig) ist mit dem 1. Mai an das kgl. Landgericht Wiesbaden versetzt.
- d Urlaub. Unsere 160er sind von heute bis 14. April in Osterurlaub.
- d Stenographie. Vom hiesigen Stenographenverein „Gabelsberger“ hat Herr stud. Eugen Puhlmann-Nacht die staatliche Stenographielehrer-Prüfung bei dem königlichen Stenographischen Landesamt in Dresden mit „sehr gut“ bestanden.

Telephonische Nachrichten.

Berlin, 9. April. In später Nachtstunde machte sich gestern in einer Wirtschaft in Wiesdorf ein Mann verdächtig, da er dauernd von dem Friedrichsfelder Wobdüberfall sprach, die Meldungen über das Verbrechen sorgsam durchlas und über einen Geldbetrag verfügte, der mit seiner zerrissenen Kleidung nicht in Zusammenhang gebracht werden konnte. Der Gendarm verhaftete den Mann als der Tat dringend verdächtig. Ob es sich um den Täter handelt, kann erst durch Gegenüberstellung mit dem Kutscher Hübler festgestellt werden.

Paris, 9. April. Der Kriegsminister gibt bekannt, daß ein Fliegerhauptmann und ein Korporal, die am 5. April von Casablanca nach Fez abgeflogen waren, infolge eines Unfalles auf freiem Felde landen mußten. Ihre Leichen wurden am nächsten Tage von Eingeborenen gefunden. Man nimmt an, daß sie von herumstreifenden Eingeborenen getötet worden sind, während sie zu Fuß zu dem nächsten Posten zu gelangen suchten. Von ihrem Flugzeug wurde keine Spur entdeckt.

Mailand, 9. April. Der italienische Marineminister Milla wird sich an den Osterfeiertagen nach San Remo begeben, um dem Großadmiral von Tirpitz einen Besuch abzustatten.

Kristiania, 9. April. Unter zahlreicher Beteiligung wurde gestern die Frau Ibsens an der Seite von Henrik Ibsen beerdigt.

Newyork, 9. April. Die Gesellschaft zur Rettung von Schiffbrüchigen hat dem Kapitän, dem 1. Offizier und 9 Mann der Besatzung des Dampfers „Schlick“ Medaillen für tapferes Verhalten bei der Rettung der Passagiere des Dampfers „Volturno“ überreicht.

Beantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Das echte **Löflund's Malz Extract**

nach **Liebig & Fehling** seit 50 Jahren ärztlich verordnet.

steht chemisch u. technisch an der Spitze aller **Malz-Präparate**

Ein vorzügliches Nährpräparat f. Kinder und Kranke. Von sicherer Wirkung bei Husten, Brustkatarrh, Influenza

Die aus diesem concentrierten Malzextract hergestellten **Löflund's Bonbons** sind an Wohlgeschmack und rascher Wirkung allen anderen Hustenbonbons weit voraus überlegen.

in Apotheken und Drogerien

Stettin, Löflund's Verlangen

la Verbandwatte
alle Sorten Gaze u. Binden,
Bruchbandagen
sowie
Krankenpflege-Artikel
empfiehlt (113a)
Adolf Merkel, Diez.
Beste Qualität. Billigste Preise.

Bar Geld gibt Personen jeden Standes schnellstens ent. ohne Bürgschaft. Ratenerückzahlung gestattet. **Zemler, Berlin, Großbeerstr. 9.** Kostenlose Auskunftsverteilung. Provision erst bei Auszahlung. (1668)

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

| | | |
|---|---|--|
| Preise der Anzeigen: Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. | Ausgabestellen: In Diez: Rosenstraße 86. In Ems: Admerstraße 95. | Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems. |
|---|---|--|

Nr. 84

Diez, Donnerstag den 9. April 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf allen Sendungen, die für das
amtliche Kreisblatt
bestimmt sind, die Firma **H. Chr. Sommer** hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Um auch den in der Woche den Tag über durch ihre Berufsgeschäfte in Anspruch genommenen Personen Gelegenheit zu mündlicher Verhandlung zu geben, haben die königlichen Gewerbeinspektoren des Regierungsbezirks dafür — außerhalb der Büreaustunden — noch besondere Sprechstunden eingerichtet, die auf den ersten Sonntag jeden Monats von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und auf den zweiten und vierten Sonntag jeden Monats von 5 bis 7 Uhr nachmittags festgesetzt sind.

Zuständig für den Kreis Unterlahn ist die königliche Gewerbeinspektion in Limburg.

Wiesbaden, den 24. August 1906.

Der Regierungs-Präsident.

J.-Nr. 3028. Diez, den 4. April 1914.

An die Herren Bürgermeister
(mit Ausnahme von Diez und Ems.)

Betrifft: Wanderlagerbetriebe.

Ich erinnere an die genaue Beachtung meiner Verfügung vom 24. August 1905 — J.-Nr. 7008 (Kreisbl. Nr. 203/05) — betr. die Betriebsverhältnisse der Wanderlager; die geforderten Unterlagen sind mir vorkommendenfalls stets einzureichen. Dasselbe gilt bezüglich meiner Verfügung vom 1. Juni 1880 — Kreisbl. Nr. 124, 1880 —, ebenfalls die Wanderlagerbetriebe betreffend.

Der Landrat.

J. A.:
Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

J.-Nr. I. 3026.

Diez, den 4. April 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Sie wollen mir bestimmt bis zum 25. d. Mts. eine Nachweisung der von den israelitischen Einwohnern Ihrer Gemeinde für das Rechnungsjahr 1914 zu zahlenden direkten Staatssteuern nach dem folgenden Muster einreichen. Fehl- anzeige ist nicht erforderlich. In Spalte Gewerbesteuer der Nachweisung bemerke ich, daß hier nur die Steuer vom stehenden Gewerbe, nicht aber auch die Wandergewerbesteuer aufzunehmen ist.

Der Königl. Landrat.

J. A.:

Freiherr von Nagel.

Nachweisung

der in der Gemeinde N... wohnhaften Israeliten und der von ihnen für das Rechnungsjahr 1914 zu zahlenden direkten Staatssteuern.

| Gemeinde Nr. | Des Steuerpflichtigen Vor- und Familien- namen | Stand oder Gewerbe | Steuer. | | | | | | Zusammen Bemerkungen | | |
|--------------|--|--------------------|-------------|---|------------|---|------------|---|----------------------|----------------|---|
| | | | Ein- kommen | | Ge- werbe- | | Be- trieb- | | | Grund- stände- | |
| | | | M | S | M | S | M | S | | M | S |
| | | | | | | | | | | | |

J.-Nr. 3035.

Diez, den 6. April 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Unter Bezugnahme auf Ziffer 28 der Ausführungsanweisung zum Hausarbeitsgesetz vom 16. 3. 1912 (Sonderbeilage zu Nr. 16 des Reg.-Amtsblatts für 1912) ersuche ich, mir bis spätestens zum 20. d. Mts. eine Nachweisung der Heimarbeiter einzureichen, die von den Arbeitgebern des Kreises Unterlahn außerhalb des preussischen Staatsgebietes beschäftigt werden.

Die Nachweisungen müssen folgende Angaben enthalten.

- a) Name (Firma) und Wohnort sowie Wohnung des Arbeitgebers,
- b) Vor- und Zunamen, Wohnort sowie Wohnung (Betriebsstätte) der Heimarbeiter,
- c) Art der den Heimarbeitern übertragenen Arbeit.

Fehlanzeigen sind nicht erforderlich.

Der Königl. Landrat.

J. A.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Bekanntmachung.

Nach § 1 der Polizeiverordnung vom 9. März 1911, betreffend die Bekämpfung der Schnaken (R.-G.-Bl. S. 85 u. Amtliches Kreisblatt S. 74) hat jeder Grundstücksbesitzer oder dessen Stellvertreter in den Monaten April bis September einschließlich die auf diesem Grundstück befindlichen stehenden fischfreien Wassertümpel mit Petroleum oder Saprol zu überziehen. Von dieser Vorschrift sind im Interesse des Vogelschutzes, der Forstwirtschaft und der Jagd nach Artikel 1 der Polizei-Verordnung vom 27. Juli 1911 (R.-A.-Bl. S. 217 und Kreisblatt Seite 154) die königlichen Oberförstereien, hinsichtlich der im Unterlahnkreise belegenen Waldungen entbunden worden. Unter Hinweis auf meine Kreisblatt-Verfügung vom 22. März dieses Jahres, I. 2104, Kreisblatt Nr. 74, beauftrage ich die Ortspolizeibehörden daher wiederholt, sich die Durchführung der erwähnten Vorschriften angelegen sein zu lassen und insbesondere auch die in den Gemeinden vorhandenen Brandweihen, soweit sie nicht mit Larvenfressenden Tieren besetzt sind, in der vorgeschriebenen Weise mit Petroleum oder Saprol überziehen zu lassen.

Ich werde die Ausführung dieser Vorschriften kontrollieren lassen.

Der Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Der praktische Tierarzt Oberveterinär a. D. Queitsch in Nassau ist vom 9. April bis einschließlich 26. Mai d. Js. beurlaubt. Die Vertretung übernimmt für die Fleischbeschau der Fleischbeschauer Schmidt in Nassau. Die Ergänzungsbeschau übernimmt während der Vertretung in den Gemeinden Attenhausen, Seelbach, Weinähr und Obernhof der Kreisierarzt Werner in Diez und in den Gemeinden Bergnassau-Scheuern, Dienethal, Misselberg, Sulzbach, Dausenau, Hümberg, Zimmerchied, Nassau, Winden, Dornholzhausen und Singhofen der Schlachthofdirektor Gerhartz in Bad Ems.

Der Landrat.
Duderstadt.

An die Herren Bürgermeister

der Weinbautreibenden Gemeinden mit Ausnahme von Ems und Nassau.

Betreffend: Beseitigung der Weinbergdriechen.

Ich erinnere an die Erledigung meiner Verfügung vom 19. Dezember 1900, J.-Nr. 13191 I., Kreisblatt Nr. 302, und ersuche um Einreichung der geforderten Verzeichnisse bis zum 25. d. Mts. Fehlanzeige ist zu erstatten.

Der Königl. Landrat.

J. A.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Nachtrag

zum diesseitigen Ausschreiben vom 10. Oktober 1913, T. B. I. Nr. 11229, gegen den Hochstapler angebl. H. B. Worms von Geldern.

Nach den bisherigen Ermittlungen kommt als Täter der Kaufmann und Agent Rudolf Benn o Gustav Leonhard, auch Nicolai Worms, geboren am 26. März 1878 zu Berlin, bestimmt in Betracht. Worms ist wegen Diebstahls und Betrugs erheblich, auch mit Zuchthaus, vorbestraft. Er ist verheiratet. Seine Frau wohnt in Steglitz b. Berlin, Mommsenstraße Nr. 15.

Um weitere eingehende Nachforschungen, ev. Festnahme und Nachricht wird ersucht.

Der Polizei-Präsident.

J. B.

Weg.

Ausschreiben.

In der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. wurden mittels Einbruchs in dem Kaufhaus Rosenthal hier selbst die folgenden Gegenstände gestohlen:

36 Stück Stockschirme mit Federsuttermal,
2 Duzend weiße Flanell-Röcke mit bunt,
4 Duzend weiße Flanell-Röcke ausgebogen,
4 Duzend schwarze Satin-Röcke Nr. 5006,
2 Duzend schwarze Satin-Röcke Nr. 5005,
2 Duzend schwarze Satin-Röcke Nr. 5000,
1 Duzend Tricot Nr. 5116,
2 Duzend Moiree mit Samt Nr. 5019,
ca. 18 Duzend Einfaßhemden, Tricot (gelb und weiß),
ca. 20 Duzend Damenhemden weiß m. Stickerei,
ca. 12 Duzend Damen-Hosen,
ca. 30 Duzend Maco-Satin-Taschentücher (bunt),
im Gesamtwerte von etwa 3000 Mark.

Nach den bisherigen Ermittlungen wurden die vorbezeichneten Gegenstände von den Tätern in blaue Säcke (Bezüge) verpackt und fortgeschafft.

Zwei der Täter sind mit dem Zuge 4,39 Uhr nach Gießen und zwei weitere Täter sollen mit dem Zuge 5,05 Uhr nach Frankfurt a. M. abgefahren sein.

Die beiden mit dem Zuge — Richtung Gießen — abgefahrenen Täter haben sich dem Zugpersonal gegenüber geäußert, daß sie nach Cassel weiterreisen wollten. Eine genaue Personalbeschreibung der Täter kann noch nicht gemacht werden; es sollen jedoch Personen im Alter zwischen 25 und 35 Jahren in guter Kleidung in Frage kommen.

Um Anstellung von Recherchen und umgehende Nachricht im ev. Ermittlungsfalle wird gebeten.

Limbürg, (Lahn), 2. April 1914.

Die Polizei-Verwaltung

J. A.:

Kleiter, Polizei-Kommissar.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In den nächsten Tagen lasse ich Ihnen die Musterungsausweise ohne Anschreiben zugehen. Dieselben sind den Militärpflichtigen gegen, zu Ihren Akten zu nehmende Empfangs-scheine auszuhandigen.

**Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission
des Unterlahnkreises.**

J. B.

Zimmermann.

Nichtamtlicher Teil.**Aus Provinz und Nachbargebieten.**

!: Das Motorschiff, das von der Schiffsbauanstalt Schaubach u. Graemer erbaut ist und im Interesse der Lahnkanalisierung längere Zeit auf der Lahn verkehren soll, hat seine Probefahrten, zunächst auf der Mosel, aufgenommen. Am 14. d. wird es von den Teilnehmern an der Hauptversammlung des Lahnkanalvereins, die von Niederlahnstein nach Coblenz-Lübel kommen, besichtigt werden.

!: Denkmalpflege in Nassau. Laut dem Bericht der Bezirkskommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler im Reg.-Bezirk Wiesbaden war die Tätigkeit im Jahre 1913 sehr umfangreich und erfolgreich. Die Tätigkeit des Bezirkskonservators Geh. Vaurat Prof. Luthmer erstreckte sich auf die Denkmalpflege und den Heimatschutz.

Bereits in Stand gesetzt oder in Angriff genommen sind u. a. Fachwerkbauten zu Limburg, Herbornseelbach (Decker), Dorchheim (Hofmann), Langendernbach (Rühn), Hachenburg (Christian), Eltville (Eibert, früher Rathaus), Oestrich (Prinz und das kleine malerische Stiftshaus des St. Anna-Stifts), Fachbach (Vog), Wellmich (Marx), Kalkofen (Neuper), Scheuern (Hermann), Merzhausen (Müller) und die alten Rathäuser zu Oberlahnstein, Filsen und Weinahr.

FC. Für die Nassauische Brandversicherungsanstalt ist das Jahr 1913 sehr ungünstig und durchaus anormal verlaufen, brachte es doch der Anstalt seit ihrem Bestehen trotz der im großen und ganzen kühlen Witterung den höchsten Schaden, der mit 1 215 441 Mark sogar die schadenreichsten Jahre 1879 mit 1 195 602 Mark und 1883 mit 1 180 489 Mark Schaden übertrifft. Dabei ist die Zahl der Schadensfälle gegenüber dem Vorjahre lange nicht im gleichen Maße wie die Schadenshöhe gestiegen, indem 536 Schadensfälle in 1912 rund 688 082 Mark Schaden verursachten, in 1913 dagegen 589 Schadensfälle fast den doppelten Schaden wie 1912 verursachten. Zum größten Teile ist dieses schlechte Schadensergebnis des Jahres 1913 auf zahlreiche industrielle Brände zurückzuführen, indem die acht größten Brände, welche sämtlich die Industrie betreffen, einen Schaden von rund 481 146 Mark erbrachten. Im ganzen waren 10 Brände mit über 20 000 Mark Schaden zu verzeichnen, und zwar am 5. März in Wirges mit 91 409 Mark, am 12. Oktober in Niederlahnstein mit 80 191 Mark, am 3. Juni in Büdingen mit 78 492 Mark, am 19. Dezember in Wilsenroth mit 57 440 Mark, am 31. März in Hachenburg mit 55 091 Mark, am 25. Juli in Oberursel mit 53 701 Mark, am 30. September in Nied mit 41 290 Mark, am 3. Dezember in Hofheim mit 23 963 Mark, am 15. April in Neunkhausen mit 21 230 Mark und am 1. Mai in Oberwalluf mit 20 410 Mark Schaden. Insgesamt waren 56 Brandfälle mit über 5000 Mark Schaden zu entschädigen.

!: Nach dem neuen Postcheckgesetz, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ amtlich, unterliegen vom 1. Juli ab die Briefe der Kontoinhaber an die Postcheckämter allgemein der billigen Ortstaxe von 5 Pfg., wenn die Kontoinhaber dabei von der Postverwaltung vorgeschriebene Briefumschläge benutzen. Diese besonderen Umschläge können von den Postcheckämtern bezogen, aber auch von der Privatindustrie hergestellt werden, wenn sie in der Größe und Stärke des Papiers sowie im Vordruck mit den amtlichen genau übereinstimmen. Für die Kontoinhaber, die nicht am Orte des Postcheckamts wohnen, und die gegenwärtig Briefumschläge mit der vordruckten Adresse des Postcheckamts benutzen, empfiehlt es sich deshalb, den Bedarf an diesen Umschlägen nur noch bis Ende Juni zu bemessen. Die Postverwaltung wird demnächst das Muster für den vom 1. Juli ab zu benutzenden Briefumschlag bekannt geben. Musterbriefumschläge können dann von den Postcheckämtern kostenfrei bezogen werden.

!: Giftige Frühlingsblüten. Wenn die warme Frühlingssonne die ersten Blumen und Blüten hervorlockt, so erscheinen neben den süß duftenden Lieblingen der Menschen auch solche, die in ihrem Blütengewand tödliches Gift bergen. Zu ihnen gehört der Seidelbast, ein meterhoher Strauch, der in den Taunuswäldern schon im Februar und März seine purpurroten, honigreichen, aber äußerst giftigen Blüten entfaltet. Gleich gefährlich ist der in Herrschaftsgärten häufig als Zierstrauch anzutreffende Goldregen, dessen gelbe Blütentrauben schwer giftig sind. Selbst die allgemein beliebte Maiblume mit ihren duftigen Blütenglockchen ist eine Giftpflanze, die leicht Gefahr bringen kann. Ganz entschieden muß davor gewarnt werden, giftige Blüten in den Mund zu nehmen.

!: Sahnstätten, 8. April. Am Samstag veranstaltete das Licht-Spieltheater Diez hier ein zweites Gastspiel. Die Vorführungen, die im Allgemeinen sehr gut waren, fanden

in allen Teilen wohlverdienten Beifall. Aus dem reichhaltigen Programm ist besonders das prachtvoll kolorierte Pantomimspiel „Zugendliebe“ hervorzuheben, das sich durch die wunderbare Lichtschärfe und Naturtreue auszeichnet. Wahre Lachsalben lösten die beiden Humoresken „Der Eiermann“ und „Daisy mag keinen Stiefvater“ aus. Hauptsächlich werden derartige Gastspiele noch öfters hier stattfinden.

FC. Wiesbaden, 8. April. Der Ertrag der 28 350 an den Bezirksstraßen im Regierungsbezirk Wiesbaden stehenden und dem Bezirksverband gehörenden Obstbäume sowie der von den 4050 an übernommenen Bizzinalwegen stehenden Obstbäumen war im Jahre 1913 geringer als in den Jahren 1910, 1911 und 1912. Es wurden insgesamt 18 498,03 Mark Erlös, gegen 22 344 Mark in 1910, 20 987 Mark in 1911 und 19 606 Mark in 1912. Jeder Baum brachte demnach durchschnittlich 57 Pfennig Erlös. Im einzelnen wurden auf die einzelnen Obstsorten Erlös: 11 912,10 Mark für Äpfel, 3065,98 Mark für Birnen, 3431,39 Mark für Kirschen und 88,65 Mark für Zwetschen, Nüsse usw. Der höchste Erlös mit 5920,28 Mark wurde im Landesbauamt Idstein erzielt, es folgen dann die Landesbauämter Dillenburg mit 5123 Mark, Diez mit 4898,50 Mark, Oberlahnstein mit 1358,10 Mark, Frankfurt a. M. mit 852,90 Mark, Montabaur mit 297,85 Mark. Im Landesbauamt Marienberg wurden 22,80 Mark, im Landesbauamtsbezirk sogar nur 21,60 Mark Erlös.

!: Oestrich i. Rhg., 6. April. Weingutsbesitzer Josef Kleines in Winkel hat bei dem „Deutschen Weinbauverein, Sitz Rheingau“, den Antrag gestellt, Reichstag und Bundesrat um Aufhebung der Sektsteuer auf Schaumweine, die ausschließlich aus deutschen Erzeugnissen hergestellt sind, zu ersuchen. Der Antrag wird damit begründet, daß die jetzige Sektsteuer die heimischen Weine pro Stück um rund 1200 bis 1500 Mark verteuere. Diese Belastung des zur Sektherstellung benutzten deutschen Weines komme dem französischen Champagner, besonders den als Most eingeführten Marken, zu Unrecht zugute, da die deutschen Schaumweine aus Rieslingtrauben schon jetzt den besten französischen sicher gleichwertig, wenn nicht überlegen seien.

!: Cronberg, 6. April. Im Wiederaufnahmeverfahren wurde Redakteur H. Andree vom „Cronberger Anzeiger“ von der Anklage der Beleidigung des hingerichteten Giftmörders Hopf, begangen im Jahre 1907, freigesprochen. Die Rückzahlung der Geldstrafe sowie aller entstandenen Kosten ist angeordnet worden.

!: Hochheim, 7. April. Das Landratsamt in Wiesbaden teilt mit, daß für die Gemarkung Hochheim zur Bekämpfung des Heu- und Säuerwurms mit nikotinhaltingen Mitteln, dem neuen Verfahren, 40 000 Mark bewilligt sind. Hieran knüpft sich die Bedingung, daß die Gemeinde oder die Grundbesitzer keine etwaigen Schadenersatzansprüche an den Staat erheben dürfen.

!: Niederlahnstein, 7. April. Die Aufräumungsarbeiten in beiden Tunneln, verursacht durch das Unwetter vom 4. Juni vor. Js., sowie die der neuen Betonstützmauern am Eingang des Kuppertstales machen gute Fortschritte und werden voraussichtlich in 14 Tagen fertig sein.

!: Coblenz-Neuendorf, 8. April. Der Schaden, den das Hochwasser an dem Mauerwerk am Ufer angerichtet hat, ist groß. Am Ufer entlang von der Kirche bis Wallersheim hat die Strömung das Mauerwerk fortgerissen, so daß metergroße Löcher entstanden sind. Auch die Felder, auf denen das Wasser bis vor wenigen Tagen stand, sehen trostlos aus. Die Hoffnungen auf eine frühe Ernte sind geschwunden, da die Grundstücke wieder vollständig aufgearbeitet werden müssen. In vielen Kellern steht das Wasser heute noch.

!: Andernach, 7. April. Gestern nachmittag erkrankte beim Spielen am Rheinufer der 7 Jahre alte Knabe Adolf Steiniger von hier. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

!: Von der unteren Mosel, 8. April. Das günstige Wetter hat mächtig auf die Entwicklung der Obstbäume hingewirkt, so daß Aprikosen und Pfäumen bereits in vollster Blüte stehen und die Kirschenblüte in den nächsten Tagen ihren Höhepunkt erreichen wird.

Osterblumen.

Blauderei von Eugen Jsolant.

(Nachdruck verboten.)

Der Ostertermin kann vom Frühlingsbeginn, dem 21. März, an, innerhalb eines Zeitraumes von fünf Wochen, also bis zum 25. April, fallen, und es ist selbstverständlich, daß in einem solchen Zeitraum die Entwicklung der Flora sehr verschieden sein kann. Während bei frühen Osterterminen oft kaum schon „vom Eise befreit Bäch' und Flüsse“ sind, können ein andermal, wenn Ostern spät fällt, Frühlingsblumen in üppiger Fülle blühen.

Viele, besonders Großstädter, wissen kaum, welche Blumen sie zu einer bestimmten Jahreszeit vorfinden; sie sehen die üppigen Treibhausblumen in den Blumenhandlungen, und das verwirrt oft die Begriffe.

Schon vor einem halben Jahrhundert etwa, als diese Blumenindustrie noch keineswegs so weit vorgeschritten war und noch nicht zu jeder Jahreszeit fast überall Glieder in den Schaufenstern der Blumenhandlungen zu finden gewesen, erzählte einmal Karl Kust, der bekannte populäre Naturforscher: „Ich habe oft und in den verschiedensten Kreisen eine Wette vorgeschlagen, auf welche meine Gegnerinnen und regelmäßig mit dem größten Vertrauen eingingen, weil sie von der Unmöglichkeit ihrer Erfüllung fest überzeugt waren, und die sie dann doch regelmäßig verloren. Es handelte sich nämlich darum, in den eiskältesten Wintermonaten draußen im Freien ein Blumensträußchen zu suchen, und ich durfte dann nur nach einer schneefreien, von Sonne beschienenen Stelle im Garten oder Ader gehen. Hier fand ich stets die weißen Sternchen der Vogelmiere, die gelben Köpfschen des Kreuzkrauts, die blauen Blümchen des Kleinen Ehrenpreis, die bescheidenen lieblichen Gänseblümchen, rötliche Miereblümchen, gelbe Scheiben der sonnenwendigen Wolfsmilch, die kleinen weißen Blüten des Sellerkrauts, die purpurrote Quirlblume der roten Taubachtel und noch mehrere andere.“

Es mag also der Ostertermin so früh fallen, wie er will, alle jene genannten Blümchen und noch viele andere wird man zweifellos auf deutschen Fluren antreffen. Und in diesem Jahre werden Wiesen und Auen und Wälder noch viel reichlicher bestellt sein. Vor allem sind zum Osterfeste stets diejenigen Blüten zu finden, die dem Volke als eigentliche Osterblumen gelten.

Als bekannteste Osterblume und wohl als die eigentliche von allen gilt das Gänseblümchen, auch Maßlieb genannt (*Vallis perennis*), eine zur Familie der Kompositen gehörige Pflanze. Schon in der nordischen Sage war diese Blume der Ostara, der Göttin der Auferstehung in der Natur geweiht, zweifellos, weil sie eine der frühesten Blumen ist. Man umwand in alten Zeiten auch mit Quirlanden den Osterpokal.

Deshalb wurde diese Blume wohl auch frühzeitig zum Orakel benutzt, indem man an den Blütenblättern abzählte, ob die Göttin einem Vorhaben günstig sei oder nicht. Heute dient sie zu solchem prophetischen Zwecke nur noch in scherzhafter Weise den jungen Mädchen zum Liebesorakel, indem diese die Blätter abzupfen mit den Worten: „Er liebt mich, er liebt mich nicht.“

In früheren Zeiten übte man dies Spiel des Abzupfens der Blätter nach dem folgenden Verslein:

„Ledig sein,
Hochzeit han,
Zus Alsterle gahn,
Schwarzer Schrein.“

Doch wurde, wie gesagt, auch ganz ernsthaft in alten Tagen das Orakel dieses Blümleins befragt, ob man ein Vorhaben unternehmen solle oder nicht, und selbst bei kriegerischen Unternehmungen im Mittelalter mußte dies Orakel neben anderen Mitteln einen Blick in die Zukunft zu tun, herhalten.

Die Blume gehört übrigens zu denselben, welche die meisten vollständigen Namen haben; man kennt wohl über zwanzig verschiedene Namen für diese Pflanze, was ihre große Verbreitung und Beliebtheit beweist. Neben Maßlieb und Gänseblümchen, welche freilich die verbreitetsten Namen sind, gibt es noch die Bezeichnungen Marienblümchen, Schlüsselblume, Himmelsröschen usw. usw.

In früheren Jahrhunderten war das Maßlieb übrigens eine viel begehrte Blume für Küche und Haus. Ihre Blätter wurden als Salat und Gemüse genossen, und in der Medizin selbst stand das Blümchen in Ansehen, denn ein altes Rezept aus dem Jahre 1714 berichtete von dieser Osterblume: „Das Maßlieb ist ein gut Leber-, Milz-, Brust-, Wund- und Sichtschränklein, so immer seine Wirkung tut.“

Das kultivierte Maßliebchen oder Gänseblümchen hat sich in Gärten unter dem Namen Tausendschönchen oder auch Samtröschen Beliebtheit erworben. Das Blümchen sieht dann gefüllt, mit weißen und roten Abänderungen, sehr hübsch aus und nimmt sich selbst in eleganteren Blumensträußchen gar lieblich aus. Matthias Jakob Schleiden, der berühmte Botaniker, der Entdecker der Pflanzenzelle, der auch in seinen Mußstunden artige Gedichtchen gemacht hat und sie unter dem Pseudonym Ernst in zwei Bänden herausgab, hat auf diese beiden Blümchen, die eigentlich ein und dieselbe Pflanze sind, „Gänseblümchen und Tausendschön“ das folgende Gedichtchen gemacht:

„Kind! Du bleibst ein Gänseblümchen,
Auf der Wief in Bauertracht.
Immer wird verachtet bleiben,
Wen das Glück nicht reich gemacht.
Aber wenn von Reichthumsfülle
Hoch dir schwillt das kleine Krönchen,
Zählst du zu den Standspersonen,
Und heiß't gleich ein Tausendschönchen.“

Uebrigens gibt es noch verschiedene andere Blümchen, die Gänseblume oder auch Gänsekraut, Gänsekresse usw. genannt werden, so zum Beispiel die *Potentilla anserina*, eine zur Gattung des Fingerkraut gehörige, sehr weit verbreitete Pflanze aus der Familie der Rosaceen. Von diesem Blümchen sagt derselbe Schleiden:

„Wo die Gänse weiden,
Entwickelst du lustig die Blüten;
Manchem blühet das Glück,
Wenn er ein Gänschen erblickt.“

Auch die zur Familie der Kreuziferen gehörende Gattung *Arabis* wird Gänsekresse und auch Gänsekohl genannt. Ferner nennt man die Sumpfpflanze *Verola angustifolia*, deren junge Blätter einen schönen Salat geben, Gänsekresse.

(Schluß folgt.)

Obst- und Weinbau.

— Der 1911er Wein war bekanntlich eine besonders gute Ernte. Dieser Tage wurden in Trier die letzten Fuder des köstlichen Getränks versteigert. Die erste Serie, im Dezember 1912, brachte im Durchschnitt 2572 Mark für das Fuder, die zweite im April vorigen Jahres 2611 Mark. Für die Flasche von solchem Durchschnittsfuder zahlt man im soliden Weinrestaurant immerhin fünf bis sechs Mark. Im April 1913 hat aber ein Gräflich Kesselstatt'sches Fuder 1911er Riesporter 14010 Mark erzielt.

Arbeitsbücher

vorrätig in der Druckerei des Amtlichen Kreisblattes
H. Chr. Sommer, Ems-Diez.

Neue Wochenschrift

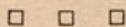
№ 15.

Beilage zur Emscher Zeitung und Diezer Zeitung.

1914.



Ostersegen.



Es ist ein Band gewoben
Von starker Heilands-hand
Heut zwischen hier und droben,
Ein unzerreißbar Band.
Denn der, der einst hienieden
Für uns gehorsam litt,
Nun dort, im ew'gen Frieden,
Glorreich sein Volk vertritt.

Kein Tod die Seinen schreckt,
Seit er den Tod besiegt;
Seit er ins Grab gestreckt,
Sein Jünger sanft dort liegt.
Kein Weinen und kein Sorgen
Folgt ins Schlafkammerlein:
Bald bricht der Ostermorgen
Mit hellem Glanz herein.

Nun ist uns Kraft gegeben
Durchs Auferstehungswort:
„Ich leb', und ihr sollt leben!“
Ein Leben hier und dort.
Christ sprengt des Grabes Hülle,
Der Tod ist jetzt Gewinn.
Kommt, nehmt aus Jesu Fülle
Heut Gnad' um Gnade hin.

„Ich geh' heim,“ spricht der Heiland,
„Die Stätt' mach ich bereit;
Bleib' doch bei euch, wie weiland,
Bis zu dem End' der Zeit.“
Hier und dort die Gemeine
Hat nur ein einzig Haupt,
Getrennet und doch Eine,
O selig der, der's glaubt.

Erh. Friedner.





Glück ab!

Eine Luftschifferrnovelle von Paul Burg.

(1. Fortsetzung.)

Als das Riesenschiff sich auf die Sekunde aus der Halle schob und über das Lärmen und Lücherschwenken der Erdenmenschen hinweg sich zur strahlenden Morgensonne emporhob, sah Hans Joachim Wehrstetten staunend hinab, bis ihm der Boden zu entschwinden schien und seine Sinne in Sausen und Surren rechts und links und vor ihm aufbegehrten!

„Hochguden! Immer in die Maschine hinein! Das wird schon besser,“ rief ihm eine Stimme zu.

Gehorsam hob er den Blick und sah in das Gewirr der blinkenden und surrenden Rädchen, Schrauben und Räder. Dabei wurde ihm wieder wohler, und er konnte sogar schon dem Vortrage des Obermaschinenisten über die maschinellen Anlagen des Luftschiffes mit einigem Verständnis folgen. Nachher schickte man ihn über die Brücke in die hintere Gondel.

Halbtot war er drüben angekommen. Nun sah er geborgen neben Bergenrath, der ihm ein Retter in der Not gewesen, hatte gegessen und getrunken und fühlte sich hoch im Weltenraum wieder als Mensch unter Menschen.

* * *

Aber dem Thüringer Walde.

„Wir wollen doch aber feststellen, wo wir sind.“

„Ach richtig, richtig. Jetzt mag es gehen, denn wir fahren so tief, daß man deutlich auf die Erde hinuntersehen kann.“

Sie blickten hinab. Zwei- bis dreihundert Meter hoch mochten sie dahinfliegen, denn sie sahen unten deutlich im Morgenscheine zur Linken und Rechten weißgraue, steile, grünberante Kalkfelsen ragen und dazwischen einen Fluß still dahinziehen. Burgen und Ruinen standen auf den Bergen, spitze Türme lugten aus waldigen Höhen hervor, und viele kleine Häuser lehnten sich hie und da verstreut an die Berghänge.

„Was ist das?“ — „Ja, was ist das?“

Der Geheimrat erklärte frei heraus: „Ich weiß es nicht.“ Der Dichter zeigte lächelnd zurück auf das eben überflogene Stadtbild, breitgelagert den Fluß entlang, und zur Linken ein paar stolze Türme.

„Saaleck, meine Herren! Das da ist die Rudelsburg, da hinten Naumburg, Kösen, Schulpforta.“

„Ja, wahrhaftig,“ stimmte der Geheimrat bei. „Daß ich das aber auch nicht gleich erkannt habe.“

Bergenrath schwenkte Wehrstetten den Krimstecher entgegen: „Kamerad, wie heißt das Lied? —“

„An der Saale hellem Strande — Stehen Burgen stolz und kühn . . .“ Der Dichter fiel mit lauter Stimme ein: „Ihre Dächer sind zerfallen, — Und der Wind streicht durch die Hallen . . .“ Nun sangen die vier im Chorus: „Wolken ziehen drüber hin . . .“

Wehrstetten wollte eben zur zweiten Strophe ansetzen ehe den andern der Text ausging. Da winkte der Dichter heftig ab, denn er merkte, jetzt war seine Stunde gekommen, zu reden: „Meine Herren! Verehrte Fahrtgenossen! Lassen Sie uns im Geiste einen Augenblick einhalten in unserem tausenden Fluge. Da unten sehen wir die alte Burg, zu der wir am Pfingsttag als Fische, als Burschen gewallt, in deren Hallen wir gelärmt, gezecht, geliebt, getollt, und wir fehrten uns dabei nicht an die Welt und ihre Arbeit und Taten. Zu früh begann die Philisterei, und wir stehen lange schon drin, mitten drin im Alltag, drehen das ewige Rad und werden gedreht und sind immer „unten“, wie wir früher immer „oben“ waren, auf den Höhen der Jugend unseres Lebens. Mancher von uns dachte wohl oft bei sich daran, noch einmal die Saale, die liebe alte Saale, die Rudelsburg zu sehen. Die „Rahe“,

wo Rosi so schöne Eierkuchen buk, und das Lichtenhainer! Das Lichtenhainer! —“

„Ein Königreich für eine Spritzkanne!“ rief Bergenrath, und der Geheimrat strich sich schmunzelnd seinen Bart.

Der Dichter griff indes den Faden seiner Rede wieder auf: „ . . . Wer von uns hätte es je geahnt, daß er noch einmal hoch, hoch über der Rudelsburg als Beherrscher der Lüfte frei und riesenschnell dahinschweben würde und den Menschen da unten in der Tiefe zuwinken, mit denen er einst gezecht . . .“

Er blickte suchend nach der Saale und der Rudelsburg hinab, aber die waren beide während seiner Rede weit entschwinden.

„Wenn Sie jetzt winken und grüßen, Herr Nachbar,“ neckte Bergenrath, „gilt's mindestens dem Grabe „Kämmerkarls“ in Jena, dem Bahnhofswirt in Apolda, Kloß und Förster in Frenburg oder was weiß ich. — Kämmerkarl, altes Haus, hättest du das geahnt, daß ein „Zeppelin“, ein „Parseval“ und ein „Groß“ hoch über deinen Grabstein hingondeln würden!“

„Apolda!“ griff der Dichter das Wort auf. „Was sagen Sie? Bei Apolda liegt Ohmannsstedt, und dort ruht Wieland. Der hat uns diesen Weg vorgeahnt. Er ließ ihn Oberon und Titania ziehen, durch Welten und über Meere. Vor hundert Jahren schrieb er das. Heut aber fahren wir nicht mehr nur mit der Phantasie leichten Fittichen über Täler und Berge. Wir fahren wirklich. Wir fahren! Meine Herren, sehen Sie, da vorn, da unten! Mein Blick trägt mich nicht. Das ist Weimar! Alle Geister betreten in Ehrfurcht diese Stätte, die Deutschland heilig ist. Wie fahren heute über sie hinweg und huldigen hier oben in ewigen Lüften den Unsterblichen da unten in der stillen Fürstengruft. Der Frauenplan, das Gartenhaus am Stern, das Schloß, der Park, der baumbeschattete Weg nach Belvedere, Tiefurt, der Eitersberg. Wir grüßen die Stätten in Ehrfurcht aus der Höhe! Die Wissenschaft, die Technik, die Heeresmacht, die Publizistik, die Dichtkunst — wenn ich mir einmal in dieser Stunde das Attribut zuschreiben darf: mit einem Wort, alles, was Menschengestalt und Menschenmacht geschaffen, schwebt diesen Morgen machtvoll vereint über Weimar hin.“

„Eine neue Zeit ist angebrochen und grüßt in Verehrung die Abgeschiedenen in ihren Gräbern! . . .“

„Darauf müssen wir mal anstoßen!“ unterbrach Bergenrath die Rede des Dichters, die ihm schon viel zu lang dünkte, und suchte unter den Vorräten nach einer besonderen Flasche.

Der Dichter schwieg, und der Geheimrat blickte über den Gondelrand forschend geradeaus. Wehrstetten war auch an die Brüstung getreten und sah auf die Landschaft hinab, die im lachenden Sonnenlicht mit ihren Höhen und Hügeln dalag.

Bergenrath gab jedem ein Glas und entkorkte eine Flasche Champagner. Der Pfropfen sprang mit leisem Knall über den Bordrand und flog querweg in die frische Luft. Schäumend sprühte das Naß in den Gläsern.

Ehe noch der redewütige Dichter wieder beginnen konnte, nahm der Geheimrat bedächtig das Wort.

„Unser Freund hat dem Augenblick trefflich Stimme geliehen. Da bleibt uns anderen nicht viel zu sagen. In seinem Sinne noch ein Wort . . .“ Er wandte sich halb zur Seite und zeigte geradeaus. „Da hinten, die Höhe vor der Sonne, meine Herren — unklar erkennen wir es nur — das ist die Wartburg. Da oben hat vor fast vierhundert Jahren einer gefessen und eine Arbeit getan, die uns das alles, alles erst ermöglichte. Luther hat die neue Zeit herangeführt, dem Wissen und Können auf allen Gebieten, wie es sich heute frei entfaltet, den Grund gelegt, denn er schuf die Gewissensfreiheit. Angesichts dieses Retters deutschen Lebens aus dunkler Nacht lassen Sie uns auf das Deutschtum, die gute, tüchtige deutsche Art hier in Wolkenhöhen, unsere Gläser leeren!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Eierschieben in Baugen.

Gehe die Spree in die weite Ebene hinaustritt, umfließt sie in schönen Windungen die altherwürdige Stadt Baugen. Auf einer reizvollen Uferhöhe nahe der Stadt, dem Proitschenberge, spielt sich am Nachmittag des ersten Osterfeiertages ein heiteres Volks- und Kinderfest ab, das Eierschieben. In buntem Gedränge ziehen die festlich geputzten Baugener über die Spreebrücke nach ihrem Proitschenberg. Viele hundert Kinder aus der Stadt selbst, aus der Seidau und den nahen Dörfern kribbeln und krabbeln auf dem steilen Gelände, und aus tausend Kinderkehlen klingt der langgedehnte Ruf: „Ei—er, Ei—er!“ Und am Rande der Abhanges stehen die Großen und werfen allerlei verlockende Dinge hinab. Dutzende von Kindern fallen darüber her, suchen die gute Gabe zu erhaschen, und es entsteht ein lustiges Balgen, in dem der Geschickteste S eger bleibt und seinen Fang in das umgehängte Säckchen steckt. Wo sich ein Geber

mit besonders offener Hand zeigt, scharen sich die Kinder zusammen, und das Eierreufen schwillt zu einem mächtigen Geschrei an. Einen Hauptspatz gibt es, wenn ein ganzer runder Kuchen hinabgeworfen wird, oder ein gutherziger Fleischer eine Portion Grützwürste, das Freitagsabendbrot jedes echten Baugeners, spendet. Da kann das Balgen zum wilden Handgemenge werden. Erfahrungsgemäß verläuft sich aber gar nicht selten eine pralle Apfelsine oder ein runder Apfel bis hinab in die Spree. Da gibt es vorsichtige, helle Jungen, die, mit einem langgestielten Fischnetz ausgerüstet, in das frühlingsskühle Wasser waten und die Entflohenen geschickt einfangen. Es ist ein lustiges Bild, das die fröhlichen Menschen auf der Felsenhöhe des Berges und das Kindergewimmel am Abhange dem Zuschauer bieten. Der Nachmittag vergeht unter dem munteren Treiben, und die Abendsonne glüht bereits in den Fenstern des Schlosses, wenn der letzte Ruf: „Ei—er, Eier!“ verhallt und der letzte kleine Bursche mit seinem gefüllten Beutelsack heimkehrt.

Johanna Neumann.



Eierschieben am Fuße des Proitschenberges. Photographie von Berta Zilleßen in Baugen.

